

Reformierter Weltbund & Internationales Reformiertes Zentrum John Knox



Das Vermächtnis Johannes Calvins

Denkanstöße und Handlungsvorschläge
für die Kirche im 21. Jahrhundert

Das Vermächtnis Johannes Calvins

Denkanstöße und Handlungsvorschläge
für die Kirche im 21. Jahrhundert

Herausgegeben vom Reformierten Weltbund
und dem Internationalen Reformierten Zentrum John Knox

DAS VERMÄCHTNIS JOHANNES CALVINS
Denkanstöße und Handlungsvorschläge für die Kirche im 21. Jahrhundert

Initiiert von Lukas Vischer
Herausgegeben von Setri Nyomi

Design und Layout: Barbara Robra
Photos: © Barbara Robra

Veröffentlicht vom Reformierten Weltbund und dem Internationalen Reformierten Zentrum John Knox
© 2008

ISBN 978-2-9700619-2-2

Informationen über Projekte und Ereignisse
im Calvin-Jubiläumsjahr finden sich auf
folgender Internetseite:
www.calvin09.ch



INHALTSVERZEICHNIS

Vorwort	6
Einleitung	8
I. Die Gabe der Gemeinschaft soll unter uns sichtbar werden	
Calvins Äußerungen zur Einheit der Kirche	12
Reformierte Kirchenspaltungen	14
Tiefer liegende Gründe dieser Tendenz zur Fragmentierung	17
Wie kann die Gabe der Gemeinschaft (communio) unter uns konkretere Gestalt annehmen?	18
Was können wir tun?	22
II. Bund für Gerechtigkeit	
Calvins Äußerungen zur sozialen Gerechtigkeit und zum sorgfältigen Umgang mit Gottes Schöpfung	26
Soziale Gerechtigkeit in neuer Perspektive	30
Die Bewegung ‚Bund für Gerechtigkeit‘	32
Was können wir tun?	34
III. Wie gehen wir mit Gewalt und Zerstörung in Zeiten des Krieges und bewaffneter Konflikte um?	
Calvin warnt vor Gewalt und Krieg	38
Die Heiligkeit des Lebens und der Schutz der Umwelt in Zeiten des Krieges und bewaffneter Konflikte	40
Die Heiligkeit des Lebens, der Schutz der Umwelt und das Kriegsrecht	43
Was können wir tun?	46
Anhang	
Die Reformationsmauer in Genf	47
Unternehmen, die Kompensationen für CO ₂ -Emissionen anbieten	50
Das Bekenntnis von Accra	52
Johannes Calvin, Vierte Predigt über 5. Mose (Deuteronomium) 20:16-20	58

Vorwort

Am 10. Juli 2009 feiern wir den 500. Geburtstag Jean Calvins, der im deutschsprachigen Raum als Johannes Calvin bekannt ist. Calvin wurde am 10. Juli 1509 in Noyon, Frankreich, geboren. Sein Wirkungskreis erstreckte sich weit über Frankreich, sein Geburtsland, hinaus, was aber auch für Genf in der Schweiz zutrifft, wo er den größten Teil seines Auftrags im Dienst der Kirche verbrachte.

Wir feiern diesen Geburtstag im Wissen, dass Johannes Calvin eine reformatorische Bewegung ausgelöst hat, die kein Verständnis für die Idee aufgebracht hätte, einen Menschen zu dessen Huldigung auf ein Podest zu stellen. Eine Gedächtnisfeier zu seinem 500. Geburtstag, die darauf hinausliefe, Johannes Calvin als Person zu verherrlichen, wäre mit den Prinzipien des Reformators unvereinbar und, lebte er noch, würde sich Calvin absolut dagegen verwehren.

Diese Gründe haben die Verfasser dieser Broschüre bewegt, die Leser eher auf Handlungsmöglichkeiten hinzuweisen, die sich für Christen unseres Jahrhunderts als Calvins Erbe nahelegen.

Für dieses Projekt zeichnet der Reformierte Weltbund (RWB) und das Internationale Reformierte Zentrum John Knox verantwortlich. Es soll als Grundlagenmaterial für reformierte Kirchen und andere Kirchen dienen, die sich an lebensbejahenden Aktionen beteiligen wollen, die den Werten des Reiches Gottes entsprechen, wie sie Johannes Calvin verkündigte.

Der Reformierte Weltbund und das Internationale Reformierte Zentrum John Knox legen dieses Material gemeinsam vor. Sie tun dies mit einem tiefen Gefühl von Dankbarkeit Gott gegenüber. Besonderen Dank schulden wir Dr. Lukas Vischer, der dieses Projekt initiiert hat. Im Jahr 2007 sagte Lukas Vischer, ein solches Projekt könne ein wichtiger Anstoß des RWB für seine Mitgliedskirchen und die reformierten Christen sein und einen Hinweis geben, wie man das 500-Jahresjubiläum sinnvoll begehen und so etwas Neues in der Welt bewirken könne. Der Exekutivausschuss des RWB schloss sich diesem Vorschlag mit Begeisterung an. Eine ebenso positive Reaktion gab das Internationale Reformierte Zentrum John Knox ab. So konnte das Projekt in die Wege geleitet werden. Als dieses Projekt 2007 eingefädelt wurde, dachte niemand daran, dass sein Hauptinitiator wenige Monate vor dessen Publikation aus dem Leben geschieden sein würde. Wir trauern um Lukas, der uns im März 2008 verlassen hat. Es ist recht und billig, Gott für seinen Lebensweg und die unermesslichen Beiträge Lukas Vischers für die reformierte Kirchenfamilie und die gesamte ökumenische Bewegung dankbar zu sein.

Das Aufspüren und die Wahl von Aussagen aus Calvins Werken, aus denen wir etwas für unsere eigenen lebensbejahenden Aktionen im 21. Jahrhundert lernen können, wurde im wesentlichen noch von Lukas Vischer selbst durchgeführt. Lukas tat dies in enger Zusammenarbeit mit der Leitung des RWB, und so kam es zur gemeinsamen Gestaltung des Textes, der nun vor uns liegt. Lukas lag die Sache derart am Herzen, dass die Redaktionsgruppe sich noch fünf Tage vor seinem Tod bei ihm zuhause traf, um die Arbeit an diesem Text zu beenden. An diesem Treffen nahmen leitende Personen des RWB und des Internationalen Reformierten Zentrums John Knox teil.

Wenn Sie nun dieses kleine Buch öffnen, möchten wir Sie bitten, einen Augenblick innezuhalten, um sich des Lebens Lukas Vischers dankbar zu erinnern. Lukas teilte sein lebenslanges Engagement mit seiner Frau Barbara. Sie hat dazu beigetragen, das Projekt zu seinem Abschluss zu bringen. Unter anderem war sie behilflich, die Liste glaubwürdiger Unternehmen ausfindig zu machen, die CO²-Kompensationsmodelle anbieten. Für diese Mitarbeit sind wir Barbara Vischer aufrichtig dankbar.

Möge diese Broschüre Sie dazu anregen, in Ihrem Umfeld einen Beitrag zur Veränderung der Welt zu leisten.

Setri Nyomi
Generalsekretär
Reformierter Weltbund

Cyril Ritchie
Präsident
Internationales Reformiertes Zentrum John Knox

Einleitung

Wie feiert man den Geburtstag eines Menschen, der auf alles andere bedacht war als die Aufmerksamkeit der Öffentlichkeit auf sich zu lenken, und der zudem noch vor mehreren Jahrhunderten gelebt hat? Das letzte, was Johannes Calvin sich gewünscht hätte, wäre wohl, nach seinem Tod zum Gegenstand der Verehrung zu werden. Leben und Amt Calvins standen ganz im Dienst der Ehre Gottes, und er hatte nichts als Verachtung für jede Form von Menschenverherrlichung übrig.

Aus diesem Grund legt die reformierte Kirchenfamilie anlässlich der Gedächtnisfeiern zum 500. Jahrestag der Geburt Johannes Calvins den Akzent auf ihre Dankbarkeit gegenüber Gott für die Ideen, die Verkündigung und die Taten Calvins, die zu seiner Zeit enorme Auswirkungen hatten und die auch für uns heutige Menschen eine Quelle der Inspiration bleiben. In diesem Geist der Dankbarkeit haben wir ein paar Grundgedanken zu drei Themenkreisen ausgewählt, die wir miteinander als Kirchen des 21. Jahrhunderts teilen wollen.

Die drei gewählten Themen, „Die Gabe der Gemeinschaft soll unter uns sichtbar werden“, „Bund für Gerechtigkeit“ und „Wie gehen wir mit Gewalt und Zerstörung in Zeiten des Krieges und bewaffneter Konflikte um?“, sind Problemfelder, zu denen Calvin sich in vielen Schriften und Predigten leidenschaftlich geäußert hat. Und diese Themen bewegen unsere Kirchen im 21. Jahrhundert genau so stark. Dieses Buch widmet jedem dieser Themen sein eigenes Kapitel.

Jedes der drei Themen besitzt seinen eigenen Dringlichkeitsgrad. Wir können diese Äußerungen nicht einfach zur Kenntnis nehmen, um Calvin für seinen Beitrag zu diesen Fragen Anerkennung zu bezeugen oder zu bewundern, wie die Redaktoren dieser Broschüre es verstanden haben, Situationen aus unserer Zeit mit Zitaten aus Werken Calvins zu bestücken und in ein neues Licht zu stellen. Das wäre nun wirklich eine höchst beschränkte Vision, würden wir unser Ziel lediglich darin sehen, die Äußerungen eines Menschen, in diesem Fall Calvins, zu ehren. Nein, wir haben Calvins Worte und die Analysen aus dem 21. Jahrhundert in einer Weise zusammengestellt, die ein Hinweis darauf sein soll, dass Gott, der sein Wort zu allen Zeiten ihrer Geschichte an die Menschheit gerichtet hat, auch uns in unserem Jahrhundert anspricht. Und Gottes Botschaften eignet stets Dringlichkeitscharakter – er ruft uns auf, uns durch sein Wort verwandeln zu lassen, um unsererseits zu Boten und Akteuren des Wandels zu werden.

Die drei Kapitel folgen einer ähnlichen Struktur. Unsere Calvinbroschüre begnügt sich nicht damit, „eine Broschüre über Calvin“ zu sein; wir haben daraus bewusst eine Veröffentlichung gemacht, in der Johannes Calvin uns direkt „anspricht“. Wir beginnen jedes Kapitel mit einigen Zitaten aus Calvins Werken zu dem behandelten Thema. Auf diese Weise nehmen wir Calvins eigene Überlegungen zum jeweiligen Thema ernst und beziehen sie ein. Den Zitaten folgt dann eine Analyse und Diskussion des behandelten Problembereichs im Licht der Worte Calvins und der Herausforderungen und Situationen, vor denen wir heute stehen. Dieses Vorgehen entspricht guter reformierter theologischer Tradition.

Dieses Buch möchte aber auch zum Handeln anregen. Deshalb schließt jedes Kapitel mit Überlegungen zu möglichen Folgerungen für unsere Kirchen heute, sowie

für uns persönlich als Christen. Das ist gewissermaßen die Fragesektion „Was können wir tun?“ in jedem Kapitel.

Die beste Art und Weise, uns an den Feiern zum 500. Geburtstag Calvins zu beteiligen, besteht sicherlich in einem erneuerten Verständnis unserer Berufung, als Gottes Beauftragte unseren Beitrag zur Veränderung der Beschaffenheit unserer Welt zu leisten. Deshalb ermutigen wir alle Leser, Möglichkeiten für eine Diskussion des in diesem Buch veröffentlichten Materials in Kirchgemeinden, theologischen Seminaren und weiteren Foren zu suchen. Bitte beachten Sie insbesondere die Fragesektion „Was können wir tun?“ am Ende jedes Kapitels. Die Liste von Vorschlägen erhebt keinerlei Anspruch auf Vollständigkeit. Nehmen Sie sich die Freiheit, Handlungsvorschläge hinzuzufügen, die Sie in Ihren Gemeinden für relevant und umsetzungsfähig erachten.

Wir möchten hier unsere Hoffnung zum Ausdruck bringen, dass unsere Kirchen und theologischen Institutionen sich in der Zeit vom Reformationstag 2008 bis zu Ende des Calvin-Jubiläumsjahres (2009) Zeit für derartige Debatten nehmen, wie es ihrem jeweiligen Kontext entspricht. Eine Gemeinde wird dafür z. B. eine Studiengruppe zur wöchentlichen Zusammenkunft einsetzen. Eine andere wird eine Woche bzw. einen Monat reservieren, um sich mit der Thematik intensiv zu befassen. Unsere Broschüre lässt sich auch als Quellenmaterial für Predigten verwenden. Die Veröffentlichung ist zwar für das Calvin-Jubiläum bestimmt, ihre Verwendung ist jedoch nicht an einen festen Zeitraum gebunden. Die heutige Generation kann es gewiss gut verwenden, aber auch zukünftigen Generationen steht diese Freiheit zu.

Im Anhang finden Sie weitere Ressourcen, die Ihnen bei Ihren eigenen Vorbereitungen zum Thema dienlich sein können. Anhang 1 betrifft das Reformationsmonument in Genf. Anhang 2 enthält Angaben über CO₂-Kompensationsschemen.

Anhang 3 ist das vom Reformierten Weltbund erarbeitete Bekenntnis von Accra. Anhang 4 ist eine Predigt Johannes Calvins aus dem Jahr 1555.

Gemeinsam mit Dr. Cyril Ritchie vom John Knox Zentrum in Genf möchte ich hier noch einmal unsere Dankbarkeit gegenüber Lukas Vischer zum Ausdruck bringen, der dieses Projekt initiiert hat. Auch jene möchten wir in unseren Dank einschließen, deren Mitarbeit die Veröffentlichung der Broschüre ermöglicht hat. Dazu gehören vor allem der Präsident des Reformierten Weltbundes, Dr. Clifton Kirkpatrick, die Vize-Präsidentin des RWB, Ofelia Ortega, sowie Kolleginnen und Kollegen wie Kathy Reeves, Adolfo Ham, Barbara Robra, Hartmut Lucke, Sally Redondo, John Asling, Franziska Surber und Penny Blachut. Weiter sind wir der *Fondation pour la promotion de l'unité et du témoignage des églises réformées* dankbar verbunden, desgleichen dem Mitarbeiterstab des Reformierten Weltbundes und des John Knox Zentrums in Genf.

Über Rückmeldungen von Ihrer Seite würden wir uns freuen. Sie können Ihre Bemerkungen und Reaktionen an unsere Emailadressen senden: warc@warc.ch und welcome@johnknox.ch.

Wir überreichen Ihnen diese Broschüre im Namen des Internationalen Reformierten Zentrums John Knox und des Reformierten Weltbundes zur eigenen Weiterarbeit und konkreten Umsetzung. Laßt uns das Calvin-Jubiläum gemeinsam als eine Periode gestalten, die dem Leben in Fülle aller Menschen gewidmet ist.

Setri Nyomi
Generalsekretär des
Reformierten Weltbundes



I.

Die Gabe
der Gemeinschaft
soll unter uns
sichtbar werden

Calvins Äußerungen zur Einheit der Kirche

Die Kirche und ihre Einheit waren ein Hauptanliegen in Calvins Leben und Denken. Der vierte Teil seiner *Institutio* ist ganz diesem Thema gewidmet. Für ihn war es unabdingbar, dass jeder Mensch, der sich zu Christus bekennt, sich auch als Glied der Kirche versteht und seinen Beitrag zum kirchlichen Leben leistet. Wir wollen diese Auffassung mit Hilfe von fünf Zitaten aus Calvins Werken illustrieren.

Die Kirche als Mutter aller Gläubigen

Aber wir haben ja jetzt die Absicht, von der sichtbaren Kirche zu sprechen, und da wollen wir schon daraus, dass sie mit dem Ehrennamen ‚Mutter‘ bezeichnet wird, lernen, wie nützlich, ja, wie notwendig es für uns ist, sie zu kennen. Denn es gibt für uns keinen anderen Weg ins Leben hinein, als dass sie uns in ihrem Schosse empfängt, uns gebiert, an ihrer Brust nährt und schließlich unter ihrer Hut und Leitung in Schutz nimmt, bis wir das sterbliche Fleisch von uns gelegt haben und den Engeln gleich werden (*Institutio*, IV, Kap. 1, § 4).

Christus kann nicht geteilt werden

Sooft man hier das Wort „einer“ liest muss man daran denken, dass es mit Nachdruck ausgesprochen worden ist ... Nicht kann Christus geteilt, nicht kann der Glaube gespalten

werden; nicht gibt es getrennte Taufen, sondern eine einzige, für alle gemeinsame; nicht kann Gott in verschiedene Teile auseinandergerissen werden. Darum ziemt es sich, dass unter uns die heilige Eintracht gepflegt werde, die mit so vielen Banden zusammengebunden worden ist. Denn sowohl der Glaube als die Taufe, als Gott der Vater, als Christus sollen uns so eins machen, dass wir alle gewissermaßen zu einem einzigen Menschen zusammenwachsen (Auslegung zum Brief an die Epheser 4:5, Calvini Opera (CO) LI, 191).

Pia Conspiratio

Wenn wir unseren Gehorsam gegenüber unserem Herrn und Meister Jesus Christus unter Beweis stellen wollen, dann müssen wir uns zu einer pia conspiratio (frommen Verschwörung) verbünden und Frieden unter uns walten lassen (Vorwort zum Katechismus und Glaubensbekenntnis, 1538, CO V, 321).

Ein und dieselbe Kirche in der ganzen Welt

Und wird eine Herde und ein Hirte werden. Alle Kinder Gottes sollen zu einem Leibe zusammenwachsen. Wie wir bekennen, dass eine heilige Kirche sei, muss ja auch ein Haupt einen einzigen Leib haben. Ein Gott, sagt Paulus (Eph 4:4), ein Glaube, eine Taufe. Daher müssen auch wir eins sein, so wie wir zu einer Hoffnung berufen sind. Obwohl aber diese Herde in verschiedene Hürden aufgeteilt zu sein scheint, sind die Gläubigen, die allenthalben in der Welt zerstreut sind, doch in einem gemeinsamen Gehege beschlossen; denn ihnen allen wird dasselbe Wort gepredigt, sie haben dieselben Sakramente, dieselbe Art zu beten und was sich als Bekenntnis des Glaubens sonst findet (Auslegung des Evangeliums nach Johannes, 10:16, CO XLVII, 387).

Die Einheit der Kirche als Zeugnis von Versöhnung in einer auseinandergerissenen Welt

Auf dass sie alle eins seien. Wieder stellt er als Ziel unserer Seligkeit die Einheit hin, und mit Recht. Das nämlich ist das Verderben des Menschengeschlechts, dass es von Gott abtrünnig geworden und darum auch in sich selbst verstümmelt und zerstreut ist. Im Gegensatz dazu besteht seine Erneuerung also darin, richtig zu einem Leib zusammenzuwachsen. So ist nach Paulus die Vollendung der Kirche darin zu sehen, dass die Gläubigen untereinander durch einen Geist verbunden sind. Apostel, Propheten, Evangelisten und Hirten, so sagt er, seien eingesetzt, um den Leib Christi aufzubauen, bis die Einheit des Glaubens erreicht sei. Deshalb mahnt er die Gläubigen, in Christus hineinzuwachsen; denn er ist das Haupt, von dem aus der ganze Leib durch sämtliche Gelenke fest zusammengehalten wird; gemäß der Wirksamkeit, die jedem Glied zugemessen ist, wächst er zum Zwecke des Aufbaus. Sooft darum Christus von der Einheit spricht, wollen wir uns auf die schreckliche Uneinigkeit besinnen, die außerhalb Christi in der Welt herrscht. Ferner sollen wir uns dessen bewusst sein, dass es schon der Anfang des seligen Lebens ist, wenn wir alle durch den einen Geist Christi uns leiten lassen und leben (Auslegung des Evangeliums nach Johannes, 17:21, CO XLVII, 387).¹

¹ Vgl. dazu Lukas Vischer, *Pia conspiratio*, Calvin on the Unity of Christ's Church, Geneva (John Knox Series 12),

Reformierte Kirchenspaltungen

Tiefer liegende Gründe
dieser Tendenz
zur Fragmentierung



Reformierte Kirchenspaltungen

Die reformierte Kirchenfamilie leidet unter einem ausgesprochenen Mangel an Einheit. Man darf sich sogar fragen, ob es überhaupt angemessen ist, von einer Familie zu reden. Reformierte Kirchen gibt es überall in der Welt, aber in praktisch allen Ländern koexistieren mehrere reformierte Kirchen Seite an Seite. Selbst auf internationaler Ebene kam es zur Bildung von mehreren Verbänden reformierter Kirchen. Wie kam es zu diesen Spaltungen? Die Gründe dafür sind naturgemäß so zahlreich wie die Spaltungen selbst; jede Kirchentrennung hat ihre eigene Geschichte und ihr eigenes Profil.

In vielen Fällen waren es Divergenzen zu Lehrfragen oder zur Kirchenordnung, verschiedenartige Frömmigkeitsformen, gegensätzliche Positionen bei ethischen Fragen oder unvereinbare politische Standpunkte, die zur Kirchenspaltung führten. Die meisten Spaltungen unter Reformierten lassen sich aus Divergenzen dieser Art erklären, jedenfalls stellen sie sich so dar. Doch in den meisten Fällen sind mehrere Faktoren zugleich im Spiel. Oft scheint der Gegensatz auf unvereinbaren theologischen Anschauungen zu beruhen, doch in Wirklichkeit sind es hintergründige politische oder materielle Interessen, die zur Spaltung führten. Leider dient die Theologie nur zu oft dazu, weitaus weniger edle Motive zu verdecken! Nicht selten sind Kirchenspaltungen auch das Ergebnis persönlichen Ehrgeizes starker Persönlichkeiten, oder sie resultieren aus einer erbitterten Auseinandersetzung um Eigentumsbesitz. Der Streit um Führungspositionen in der Kirche kann zur schlimmsten Hemmnis für deren Einheit werden.

Neben den Kirchenspaltungen gibt es noch andere Gründe, die verständlich machen, wie und weshalb sich die reformierter Kirchen derart ausgebreitet haben. In vielen Ländern, vor allem in Nordamerika und den Ländern der südlichen Hemisphäre, trugen Auswanderungsbewegungen und das Wirken der Missionare zur Gründung zahlreicher reformierter Kirchen bei. Der Horizont reformierter Kirchen wird oft vom nationalen Kontext bestimmt. Sie empfinden, argumentieren, entscheiden und handeln als nationale Kirchen. Wenn also Mitglieder einer Kirche in andere Länder auswandern, erscheint es ihnen selbstverständlich, eine Kirche „nach ihrem Ebenbild“ zu gründen. Nehmen wir das Beispiel der Vereinigten Staaten: eine ganze Anzahl verschiedenartiger reformierter Kirchen verdankt ihren Ursprung der Einwanderung von Menschen verschiedener Herkunft – Schotten, Holländer, Deutsche, und näher zur Gegenwart, Ungarn, Koreaner und Chinesen. Obwohl sie alle in der gleichen reformierten Tradition beheimatet sind, sind sie oft selbst in der zweiten oder dritten Generation nicht imstande, sich zu einer reformierten Kirche zu vereinigen.

Ein ähnliches Phänomen kennzeichnet die missionarische Bewegung des 19. und 20. Jahrhunderts. Sie führte oft zur Gründung mehrerer reformierter Kirchen in demselben Land. Da jede Kirche, die Missionare entsandte, „ihre eigene“ Missionsarbeit separat betrieb, blieben die dadurch ins Leben gerufenen Kirchen ihrerseits voneinander getrennt. Nigeria und Mosambik sind anschauliche Beispiele dafür. Man hätte die Einheit in den frühen Tagen der Missionsarbeit ohne allzu große Schwierigkeiten verwirklichen können. Heute scheint sie praktisch undurchführbar. Jetzt, da jede einzelne reformierte Kirche ihre eigene geschichtliche Entwicklung durchlaufen hat, steht ihnen ein langer Weg bevor, wenn sie sich einander annähern wollen. Und diese Tendenz zur Spaltung durch den Aufbau neuer Gemeinden geht heutzutage, dank des missionarischen Eifers, munter weiter.

Tiefer liegende Gründe dieser Tendenz zur Fragmentierung

Wie kommt es, dass reformierte Kirchen so leicht der Versuchung nachgeben, sich voneinander abzuspalten und zu trennen? Das kann nicht einfach die Folge äußerer Umstände sein. Unter vielen möglichen Ursachen für diese Tatsache wollen wir hier nur zwei hervorheben.

Notwendigkeit einer Gemeinschaftsdisziplin

Die erste Ursache mag darin liegen, dass reformierte Gemeinden die Mahnung des Apostels nicht ernst genug nehmen, „darauf bedacht zu sein, die Einigkeit im Geist durch das Band des Friedens zu wahren“ (Eph 4:3). Wird diese Mahnung nicht beherzigt, kommt es zu einem fehlgeleiteten, verzerrten Verständnis von Kirche. Die grundlegende Erkenntnis der Reformation – dass das Heil allen Menschen, die von Herzen glauben und Gottes Liebe bekennen, aus Gnade zuteil wird – ging Hand in Hand mit einer radikalen Kritik der mittelalterlichen Kirche. Jeder Anspruch der Kirche auf ihre Rolle als Mittlerin von Gottes gnädiger Präsenz wurde nachdrücklich infrage gestellt. Die befreiende Botschaft der Reformation konnte so leicht den Eindruck verursachen, Gemeinschaft ergebe sich automatisch aus dem rechten Glauben an Christus. Man war überzeugt, die Gemeinschaft (*communio*) der Kirche sei Teil unserer Antwort auf Gottes Gnadengeschenk.

Das fehlende Bindeglied, auf das wir hier hinzuweisen haben, ist die Tatsache, dass Einheit und Gemeinschaft Teile von Gottes Gabe sind – und als solche von den Gliedern

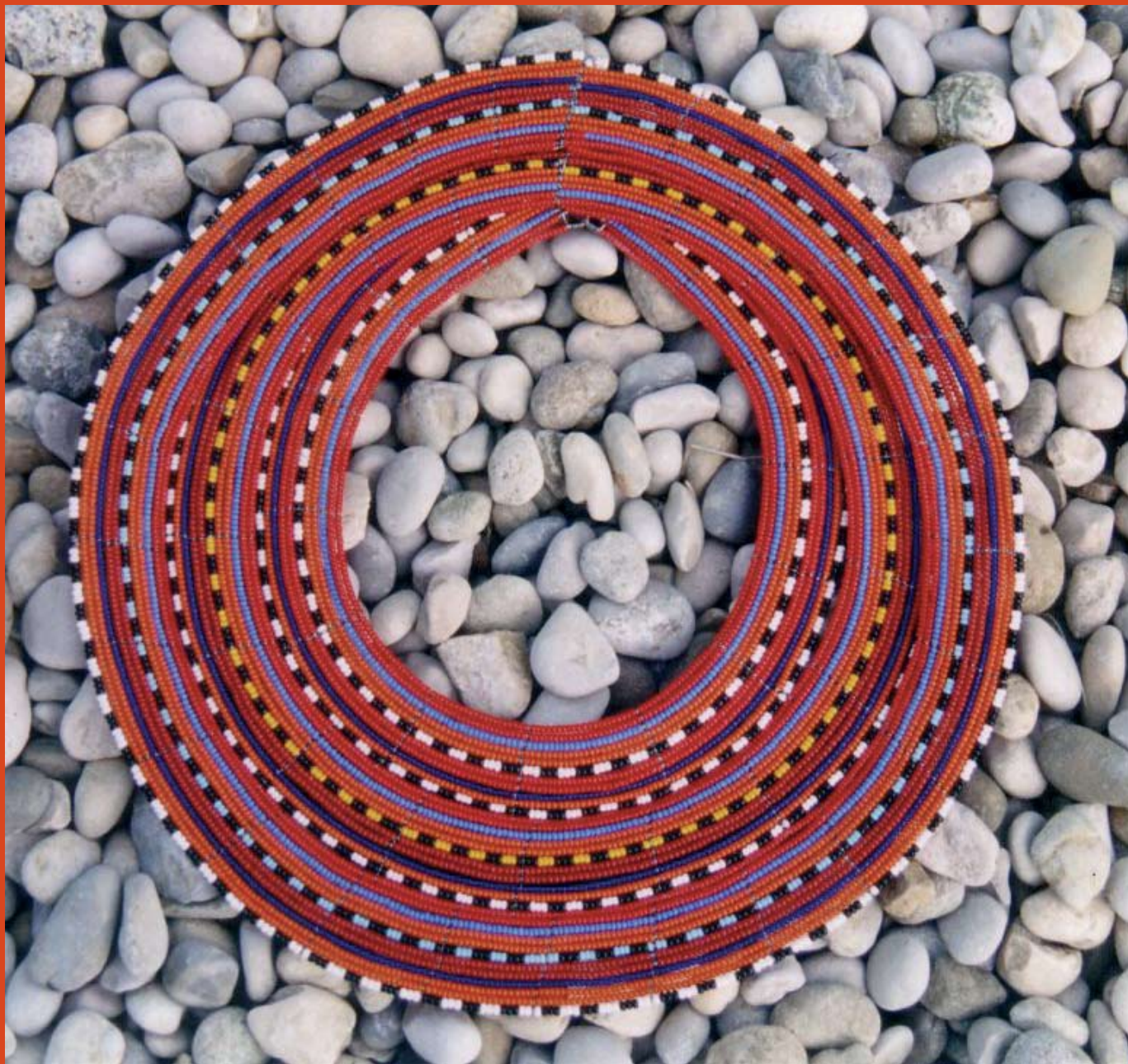
der Kirche gepflegt, erhalten und bewahrt werden müssen. Der Leib vermag sich nur zu entwickeln, wenn die einzelnen Glieder bereit sind, sich als Teile der Ganzheit des Leibes zu verstehen. Der Jüngerschaft Jesu entspricht eine „Disziplin als Gemeinschaft“.

Eine neue Verpflichtung gegenüber der universalen Kirche

Die zweite wichtige Ursache für die fehlende Einheit liegt im unzulänglichen Verständnis vieler Mitglieder reformierter Gemeinden für das universale Wesen der Kirche. Wer diese verkürzte Auffassung teilt, tendiert dazu, die Bedeutung der Ortsgemeinde einseitig hervorzuheben, unter Vernachlässigung des Bandes, das uns mit der einen Kirche Christi vereint. Als Beleg für diesen Standpunkt beruft man sich dabei gern auf Bibelworte wie dieses, „Wo zwei oder drei in meinem Namen beisammen sind, da bin ich mitten unter ihnen“. Reformierte Kirchen legen dementsprechend großes Gewicht auf die Autorität der Ortsgemeinde. Diese Betonung hat ihre offensichtlichen Stärken. Was sie kennzeichnet, ist ein ausgeprägter Sinn für Verantwortung und eine gute Beteiligung am Gemeindeleben. Aber sie leidet unter einem blinden Fleck, wenn sie vergisst, dass das von uns erwartete christliche Zeugnis die Existenz einer Gemeinschaft voraussetzt, welche die Grenzen zwischen Völkern, Nationen, Sprachen, Rassen und Klassen transzendiert – und das nicht nur als frommer Wunsch, sondern in der Praxis.

Die Worte des Bekenntnisses, „Ich glaube an die eine heilige, katholische und apostolische Kirche“ muss konkrete Form annehmen. Die „Theologie der Ortsgemeinde“ muss ihre Entsprechung in einer „Theologie der universalen Kirche“ finden. Wenn die reformierten Kirchen in unserer heutigen Welt ein glaubwürdiges Zeugnis ablegen wollen, werden sie nicht darum herumkommen, eine neue gegenseitige Verpflichtung auf Weltebene einzugehen.

Wie kann die Gabe der Gemeinschaft
(communio)
unter uns konkretere Gestalt annehmen?



Wie kann die Gabe der Gemeinschaft (communio) unter uns konkretere Gestalt annehmen?

Es gibt verheißungsvolle Ansätze dafür. In mehreren Ländern wurden neue Initiativen zur Stärkung der Einheit ergriffen. Etliche reformierte Kirchen haben sich in letzter Zeit zusammengeschlossen. Zwei weltweite Verbände – der Reformierte Weltbund und der Reformierte Ökumenische Rat – befinden sich auf dem Weg zur Einheit. Dieser Akt der Vereinigung, der im Jahr 2010 feierlich vollzogen werden soll, dürfte ein wesentlicher Beitrag zur christlichen Einheit sein und eine Umkehr des Trends zur Fragmentierung darstellen.

Der 500. Jahrestag der Geburt Calvins bietet zudem zahlreiche Gelegenheiten, um die Bewegung zu einer größeren sichtbaren Einheit unter uns zu fördern.

Für Calvin war die Einheit der Kirche von großer Bedeutung. Wir sollten an Calvins Worte denken, wenn er sagt, „Glaube und Taufe, und Gott der Vater und Christus, sollten uns einen, derart dass wir fast ein menschliches Wesen werden“. Diese

Aussage ist bezeichnend. Wir können den Leib Christi nicht trennen oder spalten.

Wir können aber auch unsere Einstellung gegenüber den Kennzeichen der wahren Kirche revidieren. In seiner *Institutio* schreibt Calvin: „Denn überall, wo wir wahrnehmen, dass Gottes Wort lauter gepredigt und gehört wird und die Sakramente nach der Einsetzung Christi verwaltet werden, lässt sich auf keinerlei Weise daran zweifeln, dass wir eine Kirche Gottes vor uns haben“.² Im reformierten Gottesdienst liegt der Nachdruck auf der Verkündigung des Wortes. Aber auch Calvins Aussagen zur Taufe und zum Abendmahl können Grund für eine Erneuerung sein, die unserer reformierten Identität entspricht.

André Biéler hat darauf hingewiesen, dass der Mensch für Calvin „dank der Taufe entdeckt, dass er/sie nicht nur eine individuelle Person mit einem bestimmten Namen ist, der/die von Gott geliebt und erhalten wird, sondern ebenso sehr ein soziales Wesen ist, dazu berufen, seine/ihre Persönlichkeit in Kommunikation mit anderen Menschen zu verwirklichen. Und das Wesen des wahren Lebens in Gemeinschaft, zu dem sie als Individuen bestimmt und zu wessen Zweck sie geschaffen sind, wird ihnen im Sakrament des Abendmahls unseres Herrn offenbart“.³ Biéler beruft sich hierfür auf die *Institutio* IV, Kap. 15, § 6, 13, 15. Als Getaufte, die am selben Herrenmahl Anteil haben, gehören wir zusammen.

Calvin stellte auch fest, dass „die Taufe unserem Bekenntnis vor den Menschen gilt ... Sie ist nämlich ein Merkzeichen, mit dem wir öffentlich bekennen, dass wir zum Volke Gottes gerechnet werden wollen, mit dem wir bezeugen, dass wir mit allen Christenmenschen zur Verehrung des einen Gottes und zu einer Religion in Eintracht verbunden sind, und mit dem wir endlich unseren Glauben vor der Öffentlichkeit Ausdruck geben“ (*Institutio*, IV, Kap.15, §13). Getauftsein dient somit

der Bekräftigung unserer Zugehörigkeit zu einer Gemeinschaft (*communio*) des Glaubens.

Dieses Taufverständnis sollte unseren reformierten Eifer für die Einheit der Kirche und eine vertiefte koinonia unter uns anspornen. Eine ähnliche Inspiration lässt sich aber auch die Erneuerung unserer reformierten Einstellung zur Abendmahlsfeier vermag uns so manche Inspiration zu schenken.

In vielen Kirchen wird die Eucharistie nur einige Male im Jahr gefeiert. Soll das als Kennzeichen dafür gelten, dass reformierte Kirchen die Sakramente recht verwalten? Die regelmäßige Feier des Herrenmahls ist ein wesentliches Merkmal des Kircheseins. Calvin war sich dessen jedenfalls bewusst. Er schrieb, das Abendmahl „werde am schicklichsten so verwaltet, dass es recht häufig und mindestens einmal in der Woche der Kirche vorgelegt werde“.⁴ Als sichtbares Zeichen der Präsenz Christi erinnert uns das Abendmahl daran, dass die Gemeinschaft der Kirche eine Gabe ist, zu der wir uns als Glieder seines Leibes bekennen. Der Leib existierte lange bevor wir in ihn integriert wurden, und er kann nicht wegen persönlicher Meinungen, Interessen und Visionen einfach aufs Spiel gesetzt werden. Zu den hier zu stellenden Fragen gehört folgende: Kann eine regelmäßige Abendmahlsfeier dazu beitragen, unter unseren reformierten Kirchen ein stärkeres Gefühl für die Einheit zu wecken?

Wir können über die Frage einer regelmäßigen Abendmahlsfeier nachdenken, ohne damit die Bedeutung, die wir der rechten Verkündigung des Wortes Gottes beimessen, zu kompromittieren. Eine rechte Predigt und Verkündigung des Wortes Gottes ermöglicht beispielsweise die Aufdeckung der fehlerhaften Hermeneutik, von der das sog. Prosperitätsevangelium zeugt, und eine solche Wortverkündigung wird unsere Verpflichtung als Reformierte

gegenüber den an uns gerichteten Geboten Gottes vertiefen.

Die 24. Generalversammlung des Reformierten Weltbundes äußerte sich wie folgt zur Eucharistiefrage: „Es handelt sich dabei um einen Aspekt unseres Gottesdienstes, der uns inmitten aller Anforderungen zum Aushalten, Feiern und Mitfühlen stärken kann. Wie können wir uns an Jesus, an jenen Tisch, an jenen Abend mit seinen Jüngern erinnern, ohne dadurch inspiriert zu werden, nach der Fülle des Lebens zu suchen? Da wir nicht zulassen werden, dass das Abendmahl uns selbst innerhalb der reformierten Tradition spaltet, betrachten wir es als den wiederholten Aufruf zu einem leidenschaftlichen, großzügigen und freudigen Zusammenleben“.⁵

Aber wir erfreuen uns auch an der Gabe der Gemeinschaft, wenn wir Gottes charismata, die er Frauen und Männern schenkt, dankbar anerkennen und ehren. In ihrem Artikel, *Un Ferment dans L'Eglise Universelle*, schreibt Jane Dempsey Douglass, Calvin habe nicht nur betont, dass jeder einzelne Mensch zum Bilde Gottes geschaffen sei. Vor dem Hintergrund dieser Überzeugung, alle Menschen seien zum Bilde Gottes geschaffen, macht sich Calvin nun an die Interpretation

² *Institutio*, IV, Kap.1, § 9

³ André Biéler, *Calvin's Economic and Social Thought*, S.238. Englische Übersetzung, herausgegeben von Edward Dommen; veröffentlicht vom Reformierten Weltbund und dem Ökumenischen Rat der Kirchen, 2005. Im französischen Original: André Biéler, *La pensée économique et sociale de Calvin*, Georg, Genève, 1961, S.271

⁴ *Institutio* IV, Kap.17, § 43

⁵ Accra, 2004: Protokoll der 24. Generalversammlung des Reformierten Weltbundes, S. 202f.

von 1. Kor. 11:7.⁶ Darin erklärt er, die untergeordnete Rolle der Frau im Bereich menschlicher Ordnungen, etwa der politischen oder in der der Ehe sei nicht akzeptabel (CO II, 472-475). Nach Calvin sind Frauen, nicht anders als Männer, in vollkommener Weise zum Bilde Gottes geschaffen und vom Heiligen Geist wiedergeboren. Am Ende der Zeiten, im Reich Gottes, wird es keinen Unterschied mehr zwischen weiblichem und männlichem Wesen geben, aber auch keine Klassenunterschiede mehr zwischen reich und arm (CO XLVI, 728, vgl. CO XXIII, 27). Wenn sich also reformierte Christen für Geschlechtergerechtigkeit einsetzen, dann tun sie dies in kohärenter Weise mit ihrem und unserem Verständnis fundamentaler christlicher Prinzipien.

Was können wir tun?

Die anfangs dieses Kapitels zitierten Aussagen Calvins stammen nur aus einer kleinen Auswahl seiner Schriften, aus denen hervorgeht, wie dezidiert er sich für die christliche Einheit und die Stärkung der Gemeinschaft in der Kirche eingesetzt hat. All diese Aussagen sind zugleich als Aufruf an uns reformierte Christen bestimmt, an der Entwicklung einer Disziplin für die Kirche zu arbeiten. Was folgt, sind ein paar Beispiele dafür, wie wir diese Anstöße im Kontext des Calvin-Jubiläums umsetzen können:

- ◆ Wir sollten uns auf allen Ebenen des kirchlichen Lebens mit dem Thema der Gemeinschaft (*communio*) befassen. Die Inkaufnahme von Spaltungen und Fragmentierungen muss hinterfragt werden. Kirchen können das Problem der Einheit bzw. der mangelnden Einheit in ihren Gemeinden, Kreisen, Klassen oder Synoden thematisieren.
- ◆ Kirchen können die Frage einer regelmäßigen Abendmahlsfeier in ihren Gemeinden aufgreifen.
- ◆ Gestalten wir das Jahr der Calvinfeiern als ein Jahr der Beziehungspflege zu anderen reformierten Kirchen in unserem Land. Wir können Begegnungen mit anderen reformierten Kirchen in unserem Umkreis planen und neue Modelle gemeinsamer Missionstätigkeit erörtern.
- ◆ Wir wollen unsere gegenseitige Solidarität mit anderen reformierten Kirchen zum Ausdruck bringen,

⁶ Jane Dempsey Douglass, "Ce qui demeure vivant dans la doctrine calvinienne", in *La Réforme: Un Ferment dans L'Eglise Universelle*, herausgegeben von Henry Mottu (Labor et Fides) S. 72-73

indem wir das Zeugnis anderer reformierter Kirchen bei uns und woanders in der Welt unterstützen.

- ◆ Laßt uns füreinander beten. Calvin schrieb: „Aus diesem Vers lässt sich für uns allgemein folgern, dass wir, vor aller Bereitschaft so zu beten, wie es sich geziemt, zuvor in dieser Gemeinschaft stehen müssen, die uns Gott ans Herz legt, diese Gemeinschaft und diese Einheit: denn er will uns nicht einzeln und jede(n) für sich beten hören, sondern wünscht sich eine Melodie, die aus dem Mund aller erklingt, selbst wenn jede(r) für sich Worte formuliert, selbst wenn jede(r) sich separat an seinem/ihrem eigenen Ort befindet und wir zu Gott im Verborgenen rufen, auch dann gilt: wenn unsere Gemeinsamkeit im Gebet den Himmel erreichen soll, sollen wir alle gemeinsam in Liebe und Wahrheit sprechen: Unser Vater. Das Wort „unser“ soll uns so stark miteinander verbinden und einen, dass darin nur eine Stimme zu erkennen ist, als seien wir ein Herz und eine Seele ... (Predigt XVI über die erste Epistel an Timotheus 2:8, CO LIII, 191-192).

- ◆ Laßt uns unsere Treue gegenüber unserem Herrn Jesus Christus in der Feier des Abendmahls bewähren. 1. Korinther 11:17 – 22 enthält klare Anweisungen, welche die Feier der Eucharistie mit sozialen Verpflichtungen verbinden; wenn unser Bauch voll ist, „halten wir da nicht das Abendmahl des Herrn“ (v.20) und wenn unter uns Hungernde sind, „verachten wir die Gemeinde Gottes“ (v.22).



II.

Bund für Gerechtigkeit

Calvins Äußerungen
zur sozialen Gerechtigkeit
und zum sorgfältigen Umgang
mit Gottes Schöpfung

Soziale Gerechtigkeit
in neuer Perspektive



Calvins Äußerungen zur sozialen Gerechtigkeit und zum sorgfältigen Umgang mit Gottes Schöpfung

Der Aufruf zu sozialer Gerechtigkeit ist ein wiederkehrendes Thema in Calvins Schriften; es zieht sich wie eine roter Faden durch seine Predigten und seine Tätigkeit in Genf. Aber gleichzeitig war er unermüdlich in seinem Lobpreis für die Schönheit von Gottes Schöpfung. Die geschaffene Welt erschien ihm wie ein ‚Theater‘, das die Herrlichkeit Gottes widerspiegelt. Wir sind eingeladen, uns an Gottes Freigebigkeit zu erfreuen und von ihr Gebrauch zu machen. Gott versieht uns großzügig mit allem, was wir zum Leben brauchen; seine Gaben sind dazu bestimmt, mit allen Menschen geteilt zu werden, um deren Bedürfnisse zu stillen. Für Gott ist die Schöpfung ein kostbares Kleinod; so sollen auch wir sie mit Sorgfalt behandeln. Verschwenderischer Umgang oder Verschmutzung der Umwelt kommt einer Beleidigung des Schöpfers gleich.

Wer Reichtümer hortet, ist ein Mörderer

Wohl könnte Gott jeder Person alles Notwendige geben, wessen diese bedarf, sodass niemand auf andere Personen angewiesen wäre, aber Gott will unsere Liebe und gegenseitige Bereitschaft zur Geschwisterlichkeit prüfen, indem er von uns erwartet, dass wir seine Gaben nach seinem Gebot miteinander teilen: mit anderen Worten, dass die Reichen sich nicht wie wilde Tiere auf die Armen stürzen, um sie zu zerreißen und zu fressen, ihnen Blut und Substanz aussaugen – statt ihnen zu helfen und stets mit Würde zu behandeln ... Denn andernfalls sind sie wie Mörderer, die ihre Nächsten dahinvegetieren sehen und ihre Hände nicht aufheben, um ihnen zu helfen. Wenn sie sich in dieser Weise verhalten, gleichen sie in der Tat, wie ich euch sage, Mörderern (Predigt XLIV über die Harmonie der Evangelien. Matthäus 3:9-10, CO XLVI, 552).

Gottes Gaben gehören allen

(Eine faire Verteilung) kann Wirklichkeit werden, wenn die Reichen nicht alles, worauf sie Hand legen können, gierig verschlingen; wenn sie nicht alles, was anderen gehört, gierig an sich raffen, um ihre Habgier zu stillen; wenn sie sich nicht auf Kosten der Hungrigen und Notleidenden schadlos halten, wenn sie nicht, soweit es an ihnen liegt, den Segen Gottes abwürgen; mit einem Wort, wenn sie keine großen Reichtümer horteten, indem sie ihrer Zügellosigkeit hemmungslos nachgeben, sondern angesichts ihres jetzigen Überflusses freigiebig sind, nicht allzu besorgt um ihre Zukunft sind, und – wenn es einmal so geschieht – bei einer Einbusse an Reichtum nicht allzu verstört sind; ja, wenn sie bereit sind, Armut zu erleiden und sich nicht ihres Überflusses zu rühmen, sondern sich auf die väterliche Güte Gottes zu verlassen. Und wir sehen in der Tat oft, dass das, was die Habgierigen durch Diebstahl, Raub, Betrug, Grausamkeit, List oder Gemeinheit an sich reißen, der Verderbnis geweiht ist (Auslegung der fünf Bücher Moses, Exodus 16:19).

Sklaverei ist ein Vergehen gegen die Schöpfungsordnung

Kurz nach der Sintflut geschah es, dass die Mehrheit der Menschheit die allen naturgemäße Freiheit verloren. Ob nun die ersten versklavten Menschen ihren Zustand gewalttätiger Unterjochung verdanken oder dazu durch Armut gezwungen wurden, jedenfalls wurde von da an die natürliche Ordnung durch Anwendung von Gewalt korrumpiert; denn ursprünglich waren die Menschen so geschaffen, dass sie zu ihrem gegenseitigen Nutzen in gesellschaftlicher Verbundenheit lebten. Und obwohl es notwendig sein mag, dass einige eine Haushalterschaft über die anderen ausüben, sollten wir doch eher für die Aufrechterhaltung von Gleichheit unter Brüdern besorgt sein (Auslegung der fünf Bücher Moses, Exodus 21:1-6).

Verantwortliche Haushalter von Gottes Schöpfung

Wer einen Acker besitzt, soll dessen Früchte so ernten, dass dem Boden daraus kein Schaden entsteht. Er soll bestrebt sein, den Boden so, wie er ihn überkam, oder noch besser bebaut den Nachkommen zu vererben. Er soll sich an dem Ertrag seines Ackers so erfreuen, dass er ihn nicht im Luxus verschwendet noch ihn durch Nachlässigkeit verfallen oder verderben lässt. Und noch mehr: lassen wir uns von einem Sinn für Verantwortung und der Anerkennung aller guten Dinge, die uns Gott anvertraut, leiten, damit sich jeder für seinen Besitz als Gottes Haushalter betrachte und verhalte. Wenn wir uns an diese Regel halten, wird sich niemand maßlos verhalten oder durch Missbrauch etwas zerstören, was Gott erhalten will (Auslegung der fünf Bücher Moses, Genesis 2:15).

Die Menschen zerstören Gottes Freude an seiner eigenen Schöpfung

Psalm 104:31 : „Der Herr freue sich seiner Werke“. Diese Erklärung ist nicht überflüssig. Gott erwartet, dass die im Anfang von ihm festgesetzte Ordnung im rechtmäßigen Gebrauch seiner Gaben fort dauert. Wie „es ihn gereut, den Menschen erschaffen zu haben“ (Genesis 6:6), so nimmt auch das Wohlgefallen, das Gott an seinen Segnungen findet, ein Ende, wenn er sie durch unsere Verderbtheit verunreinigt sieht ... Der Bestand der Welt ist in der Freude Gottes gegründet. Denn wenn er die Erde nicht mehr mit seinem freundlichen und väterlichen Wohlwollen belebt und er sie erst einmal mit unnachsichtig-strengem Auge anblickt, lässt er sie erzittern und selbst die Berge in Flammen aufgehen ...

Psalm 104:35 : „Verschwinden sollen die Frevler von der Erde“. Diese Verfluchung ergibt sich folgerichtig aus der Bitte: Der Herr freue sich seiner Werke. Denn weil die Frevler die Welt mit ihrer Unreinheit anstecken, geschieht es, dass Gott die Freude an seinem Werke verliert, ja es ihm sogar missfällt. Denn eine Befleckung, die sich über den ganzen Erdkreis ausbreitet und sein so vortreffliches Werk entstellt und verdirbt, muss ihn schließlich beleidigen ... Denken wir also daran, die Vorsehung Gottes derart im Blick zu behalten, dass wir uns zum Gehorsam gegen ihn bestimmen lassen und die Gaben, die er zu unserem Gebrauch heiligt, richtig und unverfälscht verwenden. Auch sollen wir Schmerz darüber empfinden, dass so kostbare Schätze in gottloser Weise verschleudert werden. Ist es nicht ungeheuerlich und schändlich, dass Menschen nicht nur ihren Schöpfer vergessen, sondern all die guten Gaben Gottes sogar bewusst in den Dienst perverser und unwürdiger Ziele stellen (Auslegung von Psalm 104:31 und 35, CO XXXII, 97-98).

Soziale Gerechtigkeit in neuer Perspektive

Wenn wir das Erbe Johannes Calvins ehren wollen, ist es naheliegend, alle Formen sozialer Gerechtigkeit in den Blick zu bekommen. Im Vordergrund stehen hier konkrete Vorschläge für gerechtes Handeln im Bereich der Wirtschaft und den Umgang mit der Schöpfung in ihrer Gesamtheit.

Schon vor mehreren Jahrzehnten wurde vorgeschlagen, eine Kampagne für soziale Gerechtigkeit im Gedenken an Johannes Calvin zu veranstalten. 1964, vier Jahrhunderte nach Calvins Tod, schlug der Schweizer Theologe André Biéler vor, dass die reichen Industrieländer ihre materielle Hilfe für Entwicklungsländer massiv verstärkten. Er wies darauf hin, dass die industrialisierten Länder 7% ihres Nationaleinkommens für ihre Militärbudgets bereitstellten und schlug vor, dass 3% davon zur Überbrückung des Grabens zwischen reichen und armen Ländern zur Verfügung gestellt würden.⁷ Obwohl er sich bewusst war, dass diese Idee nur minimale Chancen auf Verwirklichung hatte, war er überzeugt, dass niemand zum Ergreifen einer solchen Initiative geeigneter wäre als die Kirchen. In manchen Ländern wurde das Anliegen von Nichtregierungsorganisationen übernommen. Und es fand ebenfalls ein günstiges Echo an der Vierten Vollversammlung des Ökumenischen Rates der Kirchen in Uppsala (1968).⁸

Heute hat sich das Bild verändert. Die Erwartung, Gerechtigkeit ließe sich durch andauerndes

Wirtschaftswachstum erreichen, erwies sich als Illusion. Die Menschheit wird sich mehr und mehr bewusst, dass die Ressourcen unseres Planeten begrenzt sind und dass soziale Gerechtigkeit innerhalb dieser Grenzen verwirklicht werden muss. Schlimmer noch, es wurde immer offensichtlicher, dass die technologische und industrielle Entwicklung irreversible Umweltschäden verursacht. Boden, Wasser und Atmosphäre leiden gleichsam unter der Verschmutzung. Kurz gesagt, die Menschheit lebt jenseits ihrer Mittel und Möglichkeiten. Ihre ökologische ‚Fußspur‘, d.h. ihre Belastung der Umwelt übertrifft alles, was der Planet zu ertragen vermag. Der heutige Gang der Welt ist schlicht nicht umweltverträglich. Die verfügbaren Ressourcen müssen in fairer Weise geteilt werden, und wir haben zudem gemeinsam dafür zu sorgen, dass es zukünftigen Generationen an Ressourcen und Entwicklungsmöglichkeiten, die uns unser Planet bietet, nicht mangelt. Das verlangt eine neue Form von Solidarität unter uns.

Die Herausforderung, vor der wir stehen, ist enorm. Für viele, die zu den Gewinnern des heutigen Wirtschaftssystem gehören, ist die vorrangige Frage folgende: wie können wir das, was wir als massgebendes Wirtschaftswachstumsmodell ansehen, auch künftig sichern? Wer die Frage so stellt, für den ist die gemeinsame Zukunft der Menschheit ein Problem zweitrangiger Bedeutung. Trotz Wirtschaftsturbulenzen und Marktschwankungen, und angesichts zunehmender Bedrohungen durch die Umweltkrise, tendieren die Industrienationen dazu, ihre Aufmerksamkeit vor allem ihrer eigenen Zukunft zu widmen. Sie scheinen die Gefahren des Klimawandels nicht klar zu erkennen.

Lange Zeit wurden die Warnungen der wissenschaftlichen Welt ignoriert oder gar von verblendeten Politikern und der Mehrheit der Gesellschaft entschieden zurückgewiesen. Nichtregierungsorganisationen und gewisse kirchliche Kreise

riefen vergeblich zum Handeln auf. In diesem ersten Jahrzehnt des 21. Jahrhundert wird nun der drohende Klimawandel entschiedener als reales Risiko anerkannt. Jetzt berichten die Medien regelmäßiger von den Gefahren, die in den kommenden Jahren auf uns zukommen.

Die zerstörerischen Auswirkungen des Klimawandels dürften aller Wahrscheinlichkeit nach in allen Teilen der Welt massive Ausmasse annehmen. Aus verschiedenen Gründen werden die Länder der südlichen Hemisphäre am stärksten darunter zu leiden haben. Es ist vorauszusehen, dass sie vor allem von Überflutungen, Dürre und Wirbelstürmen betroffen sein werden. Im Gegensatz zu den industrialisierten Ländern dürfte der Globale Süden kaum über ausreichende Mittel verfügen, um sich gegen diese Katastrophen zu schützen, und die Länder des Südens verfügen auch nicht über die nötigen Sicherheitssysteme.

Die heute in Industrieländern vorherrschende Debatte über die zu ergreifenden Maßnahmen ist in irritierender Weise auf deren eigenes Überleben konzentriert. Die Notwendigkeit, den Energieverbrauch aus fossilen Brennstoffen zu reduzieren, findet zwar allgemeine Anerkennung, doch die Hauptsorge der Industrieländer scheint darin zu bestehen, dass sie sich fragen, wie sie sicherstellen können, auch künftig über eine Energieproduktion in gleicher (wenn nicht zusätzlicher) Höhe zu verfügen. Wenig Beachtung schenkt man der Frage der gemeinsamen Zukunft, d.h. der Frage nach einer optimalen Energieversorgung für die gesamte Menschheit.

Energie ist eine Gabe der Schöpfung, die wir miteinander teilen und für deren Erhalt wir gemeinsam zu sorgen haben. Um mit Calvin zu reden: Energie soll so genutzt werden, dass deren Verbrauch dem dafür von Gott vorgesehenen Nutzen entspricht. Sorgloser Energieverschleiss kann zerstörerische Auswirkungen haben. Durch ihren bisherigen

Energieverbrauch hat die Menschheit das Gesicht der Erde bereits tiefgreifend verwandelt. Die letzten fünfzig Jahre haben das Gleichgewicht der Natur zerrüttet; kaum vorzustellen, was weitere fünfzig Jahre vergleichbarer Veränderungen der Erde an Schaden zufügen könnten. Es ist daher an der Zeit, über die Natur und die zu erwartenden Auswirkungen unseres Energieverbrauchs nachzudenken. Der Energieverbrauch muss unbedingt reduziert werden. Aber zugleich müssen die Bedürfnisse aller berücksichtigt werden.

⁷ Für ein vollständigeres Bild von Calvins Lehre zu diesen Fragen s. André Biéler, *La pensée économique et sociale de Calvin*, Genève, 1961. Auf englisch: *Calvin's Economic and Social Thought*, (World Alliance of Reformed Churches / World Council of Churches) Geneva, 2005

⁸ André Biéler, *Calvin, prophète de l'ère industrielle*, Geneva (Labor et Fides), 1964, S.62-63

Die Bewegung ,Bund für Gerechtigkeit'

Ein weiterer Bereich sozialer Gerechtigkeit, der sich auf Calvins Erbe zu berufen vermag, betrifft die wirtschaftliche Gerechtigkeit und umfaßt die Frage, wie die verschiedenen Völker der Welt einen gerechteren Anteil an allen Gaben Gottes erhalten können.

Durch den Reformierten Weltbund (RWB) haben die Kirchen, die sich zum lebendigen Erbe der Vision Johannes Calvins und anderer Reformatoren gleichen Geistes des 16. Jahrhunderts bekennen, in den letzten Jahrzehnten eine Bewegung unter dem Namen ‚Bund für Gerechtigkeit‘ ausgelöst, eine Bewegung, die sich mit Fragen der Gerechtigkeit in Wirtschaft und Umwelt befasst.

Das Bekenntnis von Accra, das an der 24. Generalversammlung des RWB im Jahr 2004 entstand, ist ein Instrument, das uns Christen helfen kann, unser Verständnis von Gottes Gebot im Bereich wirtschaftlicher Gerechtigkeit und des sorgsamem Umgangs mit der Schöpfung zu artikulieren. Auf der Grundlage des reformierten Glaubens und in kohärenter Weiterführung von Calvins Gedankengut hilft uns das Bekenntnis von Accra, die Entwicklungen zu erkennen und zu benennen, die Gottes Intentionen für uns Menschen zuwiderlaufen, weil wir ernsthaft bemüht sind, die Ressourcen der Welt gemeinsam zu teilen und Gott als Haushalter seiner Schöpfung zu dienen.

Einige Zitate aus dem Bekenntnis von Accra sollen dies illustrieren:

Wir glauben an Gott, den Schöpfer und Erhalter allen Lebens, der uns zu Partnerinnen und Partnern der Schöpfung und Erlösung der Welt beruft. Wir leben unter der Verheißung, dass Jesus Christus gekommen ist, damit alle Leben in Fülle haben (Joh 10:10). Gestärkt und geleitet vom Heiligen Geist öffnen wir uns der Wirklichkeit der Welt.

Wir glauben, dass Gott über die ganze Schöpfung regiert. „Die Erde ist des Herrn und was darinnen ist“ (Ps 24:1).

Darum sagen wir Nein zur gegenwärtigen Weltwirtschaftsordnung, wie sie uns vom globalen neoliberalen Kapitalismus aufgezwungen wird. Nein aber auch zu allen anderen Wirtschaftssystemen, – einschließlich der Modelle absoluter Planwirtschaft, – die Gottes Bund verachten, indem sie die Notleidenden, die Schwächeren und die Schöpfung in ihrer Ganzheit der Fülle des Lebens berauben. Wir weisen jeden Anspruch auf ein wirtschaftliches, politisches und militärisches Imperium zurück, das Gottes Herrschaft über das Leben umzustürzen versucht, und dessen Handeln in Widerspruch zu Gottes gerechter Herrschaft steht.

Wir glauben, dass Gott einen Bund mit der ganzen Schöpfung eingegangen ist (1.Mo 9:8-12). Gott hat eine Gemeinschaft auf Erden ins Leben gerufen, die auf einer Vision der Gerechtigkeit und des Friedens beruht. Der Bund ist eine Gnadengabe, die nicht

auf dem Marktplatz käuflich ist (Jes 55:1). Er ist eine Ökonomie der Gnade für den Haushalt der ganzen Schöpfung. Jesus zeigt uns, dass dies ein alle einschließender Bund ist, in dem die Armen und Ausgegrenzten die bevorzugten Partner sind. Er ruft uns dazu auf, die Gerechtigkeit gegenüber „seinen geringsten Brüdern und Schwestern“ (Mt 25:40) in den Mittelpunkt der Gemeinschaft des Lebens zu stellen. Die ganze Schöpfung ist gesegnet und in diesem Bund eingeschlossen (Hos 2:18ff).

Darum sagen wir Nein zur Kultur des ungebändigten Konsumverhaltens, der konkurrierenden Gewinnsucht und zur Selbstsucht des neoliberalen globalen Marktsystems oder jedes anderen Systems, das von sich behauptet, es gäbe keine Alternative.

Wir glauben, dass jede Wirtschaftsform zur Gestaltung des Lebenshaushaltes, wie er uns durch Gottes Bund zur Erhaltung des Lebens geschenkt wurde, sich vor Gott zu verantworten hat. Wir glauben, dass die Wirtschaft dazu da ist, um der Würde und dem Wohl der Menschen in Gemeinschaft im Rahmen der Nachhaltigkeit der Schöpfung zu dienen. Wir glauben, dass wir Menschen berufen sind, uns für Gott und gegen den Mammon zu entscheiden und dass das Bekennen unseres Glaubens ein Akt des Gehorsams ist.

Darum sagen wir Nein zur unkontrollierten Anhäufung von Reichtum und zum grenzenlosen Wachstum, die schon jetzt das Leben von Millionen Menschen gefordert und viel von Gottes Schöpfung zerstört haben.

Wir glauben, dass Gott ein Gott der Gerechtigkeit ist. In einer Welt voller Korruption, Ausbeutung und Habsucht ist Gott in einer besonderen Weise der Gott der Notleidenden, der Armen, der Ausgebeuteten, der ungerecht Behandelten und der Missbrauchten (Ps 146:7-9). Gott fordert gerechte Beziehungen zu allen Geschöpfen.

Darum sagen wir Nein zu jeder Ideologie und jedem wirtschaftlichen Regime, das den Profit über die Menschen stellt, das nicht um die ganze Schöpfung besorgt ist und jene Gaben Gottes, die für alle bestimmt sind, zum Privateigentum erklärt. Wir weisen jede Lehre zurück, die zur Rechtfertigung jener dient, die einer solchen Ideologie im Namen des Evangeliums das Wort reden oder ihr nicht widerstehen.

Den integralen Text des Accra-Bekenntnisses finden Sie in Anhang 3. Dieses Dokument hat seit seiner Entstehung im Jahr 2004 Diskussionen in den verschiedenen Ländern ausgelöst, in denen es reformierte Kirchen gibt. Es hat sich als Instrument erwiesen, dank dessen es dem RWB und dem Rat für Weltmission, – in Zusammenarbeit mit weiteren ökumenischen Partnern – gelang, Kirchen anzuregen, Gottes Ruf nach einer gerechteren Welt und einer Vision sozialer Gerechtigkeit Folge zu leisten, wie es Calvins Erbe entspricht.

Was können wir tun?

Anlässlich der Feier des 500. Jahrestages von Calvins Geburt führt uns unser Verständnis von Calvins Erbe zu einem erneuerten Engagement für den Bund für Gerechtigkeit in Wirtschaft und Umwelt. Angesichts der weit verbreiteten wirtschaftlichen Ungerechtigkeit und der brutalen Zerstörung der Umwelt, die zu einer beschleunigten Klimaerwärmung führt, können wir nicht schweigen. Als reformierte Christen sind wir aufgefordert, hier einzugreifen.

- ◆ Als Gegenmaßnahme zum heutigen Trend ständig wachsenden Energieverbrauchs sollten Christen keine Anstrengung scheuen, ihren eigenen Energieverbrauch zu reduzieren und alle Maßnahmen zu fördern, die zu einer weniger energieverschleissenden Gesellschaft beitragen.
- ◆ Wir fordern Christen in industrialisierten Ländern auf, über ihre Gewohnheiten als Konsumenten nachzudenken und ihren Lebensstil entsprechend zu ändern. Man hat errechnet, dass der jährliche Ausstoß an CO₂-Gasen im Durchschnitt nicht mehr als 1.8 t von CO₂ pro Person betragen sollte. Die Emissionen der Industrieländer liegen jedoch weit oberhalb dieser Grenze. Die Einwohner der USA sind verantwortlich für den höchsten CO₂-Ausstoß per capita (18 t pro Person), doch andere industrialisierte Länder folgen ihnen dicht auf der Spur. Eine Änderung unseres Lebensstils drängt sich auf.



Eine uns allen offen stehende und äußerst wichtige Alternative besteht darin, unseren Energieverbrauch, insbesondere die Emission von Treibhausgasen, durch eine angemessene Kompensationszahlung auszugleichen. Wir können Kompensationen für spezifische Emissionen, z. B. Schadstoffausstoß, der durch Flugreisen oder die Teilnahme an bestimmten Veranstaltungen (wie Kongresse, ein Festival oder ein Feuerwerk) verursacht ist, leisten. Die auf diese Weise aufgebrauchten Mittel können für folgende Zwecke eingesetzt werden:

- a) Aufbau einer nachhaltigen und verantwortlichen Energieversorgung in ärmeren Ländern;
- b) Unterstützung von Schutzmaßnahmen in diesen Ländern gegen wiederkehrende meteorologische Katastrophen;
- c) Finanzierung von Wiederaufbauprogrammen nach Überflutungen oder Dürreperioden.

Wie funktioniert ein Kompensationsschema? Auch wenn derartige Gesten vor allem eine symbolische Bedeutung haben, sind sie dennoch starke Signale, die verdeutlichen, dass der Energieverbrauch reduziert werden muss. Eine Anzahl von Klimaschutzagenturen bietet neuerdings Dienste an, die den Verbrauchern zeigen, wie man Energie ‚transferieren‘ kann. Die von ihnen dafür erhaltene Entschädigung wird für Projekte in ärmeren Ländern eingesetzt. Bei den Kirchenleitungen kann man Informationen über diese Institutionen beziehen. Eine Liste empfehlenswerter Klimaschutzagenturen, durch welche Sie einen Ausgleich für Ihren ‚Karbonfussabdruck‘ leisten können, finden Sie in Anhang 3.

Unser Wille, das Calvin-Jubiläumjahr als Gelegenheit zu nutzen, unsere Aufmerksamkeit auf den Klimawandel zu richten, lässt sich folgendermaßen umsetzen:

- ◆ Wir können Industrieunternehmen auffordern, klare Angaben darüber zu machen, wie sie mit ihrem Verbrauch und ihrer Ausnutzung von Energie umgehen. Fluggesellschaften, Ölkompagnien und industrielle Unternehmen, deren Produktionsanlagen und –zweige dafür bekannt sind, für einen umfassenden Schadstoffausstoss verantwortlich zu sein, sollten unter Druck gesetzt werden, damit sie verstärkte Maßnahmen zur Einführung von Technologien ergreifen, die solche Schadstoffemissionen senken. Sie sollten ebenfalls umfassende Kompensationen für ihren Energieverbrauch leisten, ohne diese an die Verbraucher weiterzugeben.
- ◆ Wir können uns an der Entwicklung von Ideen und Vorschlägen beteiligen, die dazu beitragen, den Klimawandel reversibel zu machen, um so zu zeigen, dass es uns tatsächlich ernst ist mit unserer Sorge um die Erde. Wir wollen sie erhalten anstatt sie zu zerstören.
- ◆ Wir können uns der Bewegung ‚Bund für Gerechtigkeit‘ anschließen. Wir machen uns mit dem Bekenntnis von Accra vertraut und fragen uns, wie wir miteinander in Solidarität leben können. Auch das dürfte einen Wandel in unserem Lebensstil nach sich ziehen. Damit stellen wir nämlich die Wegwerfmentalität in Frage, im Bewusstsein, dass viele Menschen ihr Dasein in Armut und Not fristen. Es genügt dann nicht, ausschließlich karitative Hilfe zugunsten „dieser Menschen“ zu leisten – sondern

dann müssen wir uns überlegen, wie wir die globale Wirtschaftsordnung beeinflussen können, damit alle an den für alle Menschen bestimmten Gaben Gottes Anteil haben. Unsere Aktionen können dazu beitragen, vielen unserer „geringsten Brüder und Schwestern“ unseres Herrn Jesus Christus ein Leben in Würde zu ermöglichen, Menschen, deren Not und Armut ein Ergebnis der im weltweiten Wirtschaftssystem verankerten Ungleichheit ist.

- ◆ Wir bekennen unsere eigene Mitschuld an der Art und Weise, wie wir die Ressourcen der Welt nutzen und wie auch kirchliche Strukturen häufig schweigend zuschauen oder sogar jene Mächte unterstützen, deren Handeln zum Leid so vieler Menschen beitragen. Kirchen sollten in vorderster Front stehen, wenn es darum geht, eine neue Wirklichkeit entstehen zu lassen. Das wäre auch ein Akt der Treue gegenüber dem Erbe Calvins.



III.

Wie gehen wir mit
Gewalt und Zerstörung
in Zeiten des Krieges
und bewaffneter
Konflikte um?

Calvin warnt vor Gewalt und Krieg

Calvin sah im Krieg einen Beweis geistiger Verwirrung. Es stimmt, es gibt alttestamentliche Verse in der Bibel, deren Aussage dahin geht, dass beim Auszug aus Ägypten und der Landnahme Kanaans Kriegshandlungen mit Gottes Segen vollzogen wurden. Es lässt sich ebenfalls zeigen, dass Calvin den Militärdienst zur Verteidigung des eigenen Landes nicht verworfen hat. Aber bei all dem spürte er die Sinnlosigkeit der in seinem Zeitalter entfachten Kriege. Deren Grund war nicht in Gottes Willen zu suchen. Sie waren vielmehr die Folge menschlicher Fehlinitiativen und mussten unerträgliches Blutvergießen und menschliches Elend verursachen. Vor allem verwarf Calvin deutlich jede Kriegsführung, die vorgab, im Dienst des Evangeliums zu stehen. Er bestand gegenüber den französischen Protestanten beharrlich auf seiner Überzeugung, es sei falsch, auf Verfolgung mit Gewalt zu reagieren, und er ermahnte und ermutigte sie, Verfolgung als harte Prüfung ihrer Glaubenstreue zu verstehen.

Kriegsstifter handeln wider Gottes Willen

Kann man sich für die Auslösung von Kriegen auf Gottes Autorität berufen? Beachten Menschen (im Krieg) das, was zu tun erlaubt ist? Erwarten sie nicht vielmehr, dass Gott sich zu ihrem Führer aufschwingt? ... Sie ziehen in den Krieg, weil sie Gott verachten. Der Teufel leitet sie dorthin (Predigt über Deuteronomium 2:1-7, CO XXVI, 12).

Kriegerische Grausamkeiten

So sehen wir, dass all die heutzutage geführten Kriege wenig mehr als Raubzüge sind; Grausamkeiten und unmenschliches Vorgehen nehmen derartige Ausmasse an, dass sie ein völliges Chaos verursachen. Im Krieg geht offensichtlich jeder Sinn für maßvolles Handeln verloren. Es hat den Anschein, Krieg zu führen sei ohne vollkommenen Verzicht auf Rechtschaffenheit nicht möglich. Er setzt alles Recht außer Kraft, und Menschen verhalten sich wie wilde Bestien (Predigt über Deuteronomium 2:1-7, CO XXVI 14).

Verfolgung ist eine Prüfung unserer Glaubenstreue

Für Christen sind Verfolgungen echte Kämpfe um die Bewährung ihres Glaubens. Verfolgungen sind Zeiten der Prüfung ihrer Beständigkeit und Treue im Glauben. Wie steht es nun aber um uns, wenn man uns angreift und wir nicht selbst zu den Waffen greifen sollen? Um in solchen Situationen den rechten Kampf zu kämpfen und dem Feind zu widerstehen, bestehen unsere Wehr und Waffen darin, dass wir uns an die Rettung halten, die Gott uns in seinem Wort zu unserer Stärkung verheißen hat ... wenn Tyrannen sich wie feuerspeiende Drachen gebärden, lernen wir, uns voll auf Gottes Hilfe zu verlassen, die er seinem Volk widerfahren lässt, und wenn wir sehen, dass Gott uns nicht verlassen hat, schöpfen wir Mut und beharren im Kampf gegen die fleischlichen Versuchungen, bis wir die feste Überzeugung gewonnen haben, gesegnet zu sein, weil wir in Christus geborgen sind, sei es zum Sterben oder zum Leben ... wir sollen uns der Hoffnung anheimgeben, dass er, nachdem er seine Kirche einer derartigen Prüfung ausgesetzt hat, die Zorneswut der Tyrannen zähmen und sie selbst gegen ihren Willen zum Einhalt bringen wird. Und indem wir so Gottes Eingreifen erwarten, besteht unsere Aufgabe darin, die Kontrolle über uns selbst nicht zu verlieren und uns in

Geduld zu üben ... Möge euch Gott an die Rüstung erinnern, die uns der Höchste zuteil werden lässt. Und die besteht darin, dass unsere ganze Zuflucht bei ihm liegt, er, der uns in seinen wohlwollenden Dienst genommen hat und uns die Ehre zuteil werden lässt, über unser Leben zu wachen. So bleiben wir in Geduld Herr über unsere Seelen – denn es wäre nicht recht, einen Sieg durch Anwendung von Gewalt zu gewinnen. Ihr wisst, dass jedes Unternehmen, dass wir kühn ohne des Meisters Einverständnis durchzuführen gedenken, zu keinem guten und günstigen Ende führen kann (Calvin an die Glaubenstreuen in Frankreich, CO XVII, 682, 684, 685, 715).

Söldnertum ist ein Gräuel

In einer Predigt über Johannes den Täufer erklärt Calvin folgendes: Johannes der Täufer verkündigte nicht nur allgemeine Regeln, die für jeden Menschen ohne Unterschied Gültigkeit beanspruchen konnten, nein, als die Zöllner und Soldaten ihn um Rat fragten, gab er ihnen klar zu verstehen, welches Verhalten ihrem jeweiligen Stand korrekterweise entspräche. In unserem Text spricht Johannes die Zöllner und Soldaten direkt an und zeigt damit, dass in unserem Herrn Jesus Christus allen Menschen das Tor zum Leben und Heil offen steht. Denn wenn es in unserer Welt Menschen gibt, die moralisch verdorben sind und von denen wenig Gutes zu erwarten ist, dann sind es die Soldaten, die sich jede Willkür erlauben, zügellos sind und ihre ganzes Leben in tollkühnen Wagnissen verbringen. Denn da sie sich selbst für hartes Geld als Söldner verdingen und ihr Leben zum Kauf anbieten, darf man wohl davon ausgehen, dass ihr Verhalten mehr oder weniger dem brutaler Bestien ähnelt. Ein Mann muss wohl schon seine Menschlichkeit aufgegeben haben, wenn er, statt seinem Familienhaushalt vorzustehen und sich einer ehrlichen, legitimen Berufsarbeit zu widmen, alles verlässt und sich dem verdingt, der ihm den höchsten Sold bietet. Und das zu welchem Zweck? Um zu töten und zu morden, oder darüber

sein eigenes Leben zu verlieren. Und viele andere werden sich aus Habgier anwerben lassen und dazu verkommen, eher alles, was immer sie können, an sich zu reißen, statt sich mit dem zufrieden zu geben, was Gott ihnen zuteilt, indem sie seine Gaben gut nutzen und sich in ihren Unterkünften friedlich ernähren (Predigt über Matthäus 3:11-12, CO XLVI, 553).

Aufforderung zur Zurückhaltung in Kriegszeiten

Es gibt eine allgemeine Regel, die wir gut täten zu beachten. Wann immer man uns auffordert, einen Schaden oder eine Zerstörung anzurichten, sollten wir folgendes bedenken: nicht doch, unser HERR hat uns in diese Welt gestellt und uns mit allem versehen, was ihm für unser Leben notwendig erschien. Wenn ich nun das Land dessen beraube, was Gott ihm zur Ernährung der Menschen verliehen hat, dann macht mein Handeln Gottes Güte, mit der er das Menschengeschlecht erhält, zunichte und unwirksam. Bin ich dann noch würdig, von der Erde getragen und erhalten zu werden, wenn mein Tun so die Gnade Gottes aufhebt, die sowohl für meinen Nächsten wie mich selbst bestimmt ist? Will ich nicht mehr, dass sie uns umgibt und uns ihren Schutz verleiht? Bin ich dann nicht ein Unmensch? Das ist es, was uns zurückhalten sollte, wenn wir versucht sind, uns aus Boshaftigkeit oder zerstörerischer Absicht an Bäumen, Häusern und ähnlichen Gegenständen zu vergreifen. Dann gilt es, sich zurückzuhalten und zu bedenken: gegen wen führen wir hier eigentlich Krieg? Nicht gegen Kreaturen, sondern gegen den, der uns hier einen Spiegel seiner Güte vor Augen hält; nicht bloß gegen einen bestimmten Menschen, sondern gegen alle und jeden, uns selbst inbegriffen. Hätten wir dies endlich begriffen, würde man nicht einen Krieg nach dem anderen führen, wie dies heute der Fall ist, denn wenn erst einmal Krieg ausgebrochen ist, bleibt nichts mehr verschont und das Land wird der Verwüstung preisgegeben (Predigt über 5. Mose 20:16-20. Für den vollen Text s. Anhang 4).

Die Heiligkeit des Lebens
und der Schutz der Umwelt in
Zeiten des Krieges
und bewaffneter Konflikte

Die Heiligkeit des Lebens,
der Schutz der Umwelt
und das Kriegsrecht



Die Heiligkeit des Lebens und der Schutz der Umwelt in Zeiten des Krieges und bewaffneter Konflikte

Zerstörung und Verwüstung sind unvermeidliche Kriegsfolgen. Kriege hinterlassen Tote und Verletzte. Aus welchen Gründen bewaffnete Konflikte und Kriege auch ausbrechen mögen, der dafür zu zahlende Preis ist horrend. In Calvins Worten ausgedrückt: Kriege bringen immer ‚Ebenbilder Gottes‘ zum Verschwinden von der Erde. Daher müssen wir alles unternehmen, um Kriege zu verhindern. Krieg kann allenfalls als ultima ratio erwogen werden. Sollte es jedoch zum Ausbruch von Feindseligkeiten kommen, dann plädiert Calvin für Äußerste Zurückhaltung bei der Kriegsführung. Die dem Feind zugefügten Zerstörungen und Schäden müssen auf ein Minimum beschränkt bleiben. Diese Aspekt von Calvins Lehre verdient unsere äußerste Aufmerksamkeit.

In unserem Zeitalter stellen Kriege eine noch weitaus größere Bedrohung als in der Vergangenheit dar. Einerseits hat man Waffen entwickelt, die bleibenden und unumkehrbaren Schaden für die Menschen und die Umwelt anrichten können.

Die Menschheit lebt unter der Bedrohung durch atomare, biologische und chemische Waffensysteme und muss deren Anwendung mit äußerster Anstrengung verhindern. Nimmt der Krieg erst einmal seinen vollen Verlauf, ist die Versuchung, die Infrastruktur des Feindes, d. h. dessen Zufahrtswege, Brücken, Staudämme und Kraftwerke usw. zu zerstören, fast unwiderstehlich. Im Vietnamkrieg griff man zur Waffe der Entblätterung von Wäldern und im ersten Golfkrieg löste man eine Ölpest aus, die das ganze Meer verschmutzte. Das Zerstörungspotential hat unvergleichlich zugenommen.

Unser Planet Erde ist verletzbarer geworden. Selbst ohne bewaffnete Konflikte leidet die Umwelt unter der Betriebsamkeit des Menschen. Hinzukommende Kriege verschärfen die Situation noch. Das Entlassen von Treibhausgasen in die Atmosphäre wird z. B. durch Kriege enorm verstärkt. Zur Zeit werden erste Anstrengungen zum Abschluss internationaler Abkommen unternommen, die eine Regelung zur Begrenzung der durch Kriege ausgelösten Umweltschäden vorsehen.

Angesichts der durch Kriege verursachten Zerstörung des Lebens und der Umwelt muss die Staatenwelt eine andere Einstellung zu Konflikten und zur Konfliktlösung entwickeln. Appelle zur Zurückhaltung bei Gewaltanwendung in Kriegszeiten haben tiefe Wurzeln in unseren religiösen Traditionen. Von den Gläubigen darf man erwarten, dass sie nicht nur den Frieden suchen, sondern ihm nachjagen (Psalm 34:15). Selbst zur Zeit des Exodus, als man Kriege zum Zweck der Landnahme in Kanaan zu verherrlichen schien, gab es bereits ein Umweltschutzanliegen – dort wird von Israel verlangt ‚keinen Krieg gegen Bäume zu führen‘ (Deuteronomium 20:16-20). Ähnliche Gebote findet man übrigens in islamischen Texten.⁹ Diese Werte fielen im Laufe der Jahrhunderte weitgehend der Vergessenheit anheim. Calvin ist eine der wenigen Personen seiner Zeit, die auf

die Aktualität dieser Gebote hinweisen. Wir können die reformierten Kirchen nur ermutigen, sich dieser prophetischen Stimme anzuschließen. Widersteht den Kriegstreibern, sucht nach Frieden und jagt ihm nach – und wenn dennoch Krieg ausbricht, achtet die Heiligkeit des Lebens und die Zukunft des Planeten als höchstes Gut der uns von Gott anvertrauten Schöpfung.

Es gibt eine ganze Anzahl von Problemen, die mit der Kriegsführung verbunden sind, auf die wir jedoch im Rahmen dieser Broschüre nicht einzugehen vermögen. Es genügt, darauf hinzuweisen, dass in den letzten Jahren der Begriff des Präventivschlags bzw. des Präventivkrieges zur Rechtfertigung von Kriegen in die Terminologie eingedrungen ist. Selbst unter Christen gibt es Vertreter dieser Anschauung. Derartige Kriegsrechtfertigungen sollten wir im Licht des Wortes Gottes und der oben zitierten Äußerungen Calvins einer kritischen Analyse unterwerfen. Der unverantwortliche Einsatz militärischer Gewalt durch Mächte, die dieses Waffenpotential planvoll aufgebaut haben, - sei es zur Führung eines Revanchekrieges oder zur Durchsetzung ihrer Wirtschaftsinteressen, - muss in seiner Haltlosigkeit aufgedeckt werden. Besonders die Kirchen sind aufgerufen, hier ihre Wächterrolle wahrzunehmen.

⁹ Hamed Sultan, *La conception islamique [du droit humanitaire]*, in: Institut Henry Dunant (Hgb), *Les dimensions internationales du droit humanitaire*, UNESCO 1986, S. 59

Die Heiligkeit des Lebens, der Schutz der Umwelt und das Kriegsrecht

Seit dem 19. Jahrhundert wurden immer wieder Versuche unternommen, Regelungen zur Reduzierung von Gewalt und Zerstörung zu Kriegszeiten zu entwickeln. Die Erklärung von St. Petersburg, die im Jahr 1868 von den „Großmächten jener Zeit unterzeichnet wurde, verbietet den Einsatz von Krepiergranaten und Sprenggeschossen in Kriegszeiten. Das Dokument erklärt, es gebe „technische Grenzen, wo die Erfordernisse des Krieges vor denjenigen der Humanität zurücktreten müssen“ und dass „der einzige rechtmäßige Zweck, den die Staaten während des Krieges sich vorzusetzen haben, die Schwächung der Militärkräfte des Feindes“ sei. Die in den Niederlanden stattgefundenen Haager Friedenskonferenzen von 1899 und 1907 verabschiedeten eine Reihe internationaler Abkommen zu den verschiedensten Aspekten der Kriegsführung. Artikel 22 der Haager Konvention (IV), „Abkommen, betreffend die Gesetze und Gebräuche des Landkriegs“ (1907), enthält folgende bedeutsame allgemeine Bestimmung: „Die Kriegführenden haben kein unbeschränktes Recht in der Wahl der Mittel zur Schädigung des Feindes“. Die in die Präambel der Haager Konvention (IV) aufgenommene sog. „Martens-Klausel“ verstärkt diese Regelung noch:

„Die Bevölkerung und die Kriegführenden bleiben unter dem Schutze und der Herrschaft der Grundsätze des Völkerrechts, wie sie sich ergeben aus den unter gesitteten Völkern feststehenden Gebräuchen, aus den Gesetzen der Menschlichkeit und aus den Forderungen des öffentlichen Gewissens“. Durch die Annahme dieser Abkommen war der Grund für ein „Kriegsrecht“ gelegt.

Aufgrund der im Zweiten Weltkrieg gesammelten Kriegerfahrungen rang man sich zu einem weiteren Schritt durch. 1949 wurden die „Genfer Konventionen“ angenommen. Deren Schwergewicht liegt auf dem Schutz von Personen in Kriegszeiten und im Fall bewaffneter Konflikte. Abkommen I handelt von Streitkräften im Feld, Abkommen II von Streitkräften zur See, Abkommen III von der Behandlung von Kriegsgefangenen und Abkommen IV vom Schutz der Zivilbevölkerung. Diese Abkommen legen die Richtlinien des humanitären Völkerrechts fest, welche von den kriegführenden Parteien respektiert werden müssen. Dadurch wurde der Grund für eine Erweiterung und Stärkung der Interventionen des Roten Kreuzes in Kriegszeiten gelegt. Der Vietnamkrieg und dessen Schrecken führten zu einer zusätzlichen Erweiterung dieser Abkommen. 1977 verfasste man zwei Zusatzprotokolle zu den Genfer Konventionen. Protokoll I ist in unserem Kontext von besonderer Bedeutung. Mehrere Artikel behandeln explizit Umweltschutzfragen:

Artikel 35: 3. Es ist verboten, Methoden oder Mittel der Kriegsführung anzuwenden, die dazu bestimmt sind oder von denen erwartet werden kann, dass sie ausgedehnte, langanhaltende und schwere Schäden der natürlichen Umwelt verursachen.

Artikel 55: 1. Bei der Kriegsführung ist darauf zu achten, dass die natürliche Umwelt vor ausgedehnten, lang anhaltenden und schweren Schäden geschützt wird.¹⁰ Dieser Schutz schließt das Verbot der Anwendung von Methoden oder Mitteln der Kriegsführung ein, die dazu bestimmt sind oder von denen erwartet werden kann, dass sie derartige Schäden der natürlichen Umwelt verursachen und dadurch Gesundheit oder Überleben der Bevölkerung gefährden.

2. Angriffe gegen die natürliche Umwelt als Repressalie sind verboten.

Artikel 56: 1. Anlagen oder Einrichtungen, die gefährliche Kräfte enthalten, nämlich ...

Kernkraftwerke, dürfen auch dann nicht angegriffen werden, wenn sie militärische Ziele darstellen, sofern ein solcher Angriff gefährliche Kräfte freisetzen und dadurch schwere Verluste unter der Zivilbevölkerung verursachen kann.

2. Der in Absatz 1 vorgesehene besondere Schutz vor Angriffen endet

a) bei Staudämmen oder Deichen nur dann, wenn sie zu anderen als ihren gewöhnlichen Zwecken und zur regelmäßigen, bedeutenden und unmittelbaren Unterstützung von Kriegshandlungen benutzt werden und wenn ein solcher Angriff das einzige praktisch mögliche Mittel ist, um diese Unterstützung zu beenden;

b) bei Kernkraftwerken nur dann, wenn sie elektrischen Strom zur regelmäßigen, bedeutenden und unmittelbaren Unterstützung von Kriegshandlungen liefern und wenn ein solcher Angriff das einzige praktisch mögliche Mittel ist, um diese Unterstützung zu beenden.

Zusätzlich zu den Genfer Konventionen und den Zusatzprotokollen entstand eine Anzahl internationaler Vertragstexte zu bestimmten Problemen, die für unser Thema von Bedeutung sind: Die Internationale Konvention zum Schutz der Vögel (1950), die Haager Konvention zum Schutz kulturellen Eigentums im Fall bewaffneter Konflikte (1954), der Vertrag zur Entmilitarisierung des Meeresgrundes (1971), die Konvention über biologische Waffen und Giftstoffe (1972), die Konvention über weitreichende grenzüberschreitende Luftverschmutzung (1979), das Abkommen über den Einsatz unmenschlicher Waffen (1981), die Seerechtkonvention (1982) sowie das Internationale Übereinkommen zur Verhütung der Meeresverschmutzung durch Öl (1990).

Wie wir sehen gibt es mehrere Klauseln im internationalen Völkerrecht, die zum Schutz von Zivilbevölkerung und Umwelt aufrufen. Leider sind sie auf die verschiedensten Dokumente verteilt, bleiben unvollständig und vage. Worin besteht beispielsweise die genaue Bedeutung der drei Adjektive ‚ausgedehnt, langanhaltend und schwer‘, die mehrmals im Zusatzprotokoll I der Genfer Konvention vorkommen? Hinzu kommt, dass verschiedene Abkommen, insbesondere das Zusatzprotokoll I, von einer Anzahl führender Staaten nicht ratifiziert wurden. Viel wäre gewonnen, würde man jene Regierungen erneut dazu anzuregen, die notwendigen Schritte zur Ratifizierung dieser Abkommen zu treffen.

Es gibt zwei Möglichkeiten zur Verstärkung der rechtlichen Instrumente, über die wir heute verfügen. Viele sind der Ansicht, es sei hoch an der Zeit, eine Fünfte Konvention zusätzlich zu den vier bestehenden Konventionen auszuarbeiten, ein Dokument, das ausdrücklich und ausschließlich Umweltschutzanliegen in Kriegszeiten gewidmet ist. Greenpeace brachte nach dem Ersten Golfkrieg einen diesbezüglichen Antrag ein. Zur Abklärung dieser Idee fanden 1991 zwei größere Expertentreffen statt.¹¹ Obwohl

man generell darin übereinstimmte, ein derartiges Abkommen sei wünschbar, war die Mehrheit der Teilnehmenden der Meinung, die Ausarbeitung eines solchen Textes sei zu aufwendig und es sei wenig aussichtsreich, dafür eine ausreichende Unterstützung unter den Staaten zu finden. Andere vertraten den Standpunkt, man solle versuchen, die verschiedenen Bestimmungen zu einem Dokument zu vereinen und sie mitsamt Kommentaren veröffentlichen, welche die genaue Aussage und Bedeutung der einzelnen Klauseln verdeutlicht. Es wäre gut, diese Diskussion weiterzuführen.

Es ist offensichtlich, dass die Heiligkeit des Lebens und der Schutz der Umwelt in Kriegszeiten stark gefährdet sind. Dafür haben die in der jüngsten Vergangenheit stattgefundenen Kriege mit ihrer großen Anzahl von Zivilopfern, der Vertreibung ganzer Bevölkerungsgruppen und der damit verbundenen Grausamkeiten einen abschreckenden Beweis geliefert. Selbst Medienreportagen entgeht dies bisweilen. Bestehende Konventionen werden nicht unterzeichnet oder respektiert, und es gibt Gründe zu behaupten, sie seien unzureichend. Kirchen sollten hier die Initiative für ein pro-aktives Vorgehen ergreifen, um bestehende internationale Instrumente in ihrer Wirksamkeit zu stärken, und so die Sache des Friedens, den Schutz von Menschenleben und die Bewahrung der Schöpfung fördern.

¹⁰ Bei den Verhandlungen zu diesem Artikel wurde der Vorschlag eingebracht, den Ausdruck ‚Stabilität des Ökosystems‘ als Kriterium zur Definition solcher Schäden anzuwenden. Dieser Vorschlag wurde jedoch abgelehnt. Im allgemeinen versteht man unter den Schäden die aus der Kriegsführung resultierenden Folgen für die Menschen. Vgl. Hans Blix, *Moyens et méthodes de combat*, in: Institut Henry Dunant (Hgb) *Les dimensions internationales du droit humanitaire*, UNESCO 1986, S. 181

¹¹ Glen Plant (Hgb), *Environmental Protection and the Law of War, A 'Fifth Geneva Convention' on the Protection of the Environment in Time of Armed Conflict*, (Belhaven Press) London, 1992

Was können wir tun?

Reformierte Weltbund dafür sorgen, dass diese Dekade positive Auswirkungen in unserer Welt hat. Die in unserem Text behandelten Fragen sollten ihren Platz auf der Tagesordnung dieses Ereignisses finden, der Internationalen ökumenischen Friedenskonvokation. Was unternimmt Ihre Kirche, um dafür zu sorgen, dass dies geschieht?

Wir laden die reformierten Kirchen ein, öffentliche Debatten zu Themen wie diesen zu veranstalten, indem sie:

- ◆ Ein Symposium über die Heiligkeit des Lebens und die Umwelt unter Teilnahme von Vertretern des Rechts und der Politik einberufen.
- ◆ Ihren Kirchen und Regierungen ein paar kritische Fragen stellen. Wo steht Ihre Kirche in Sachen Umweltschutz? Welche Konventionen und Abkommen auf UN-Ebene und der des Roten Kreuzes wurden von Ihrer Landesregierung ratifiziert? In welchem Masse wäre Ihre Kirche bereit, einen neuen Vorstoß auf internationaler Ebene zur Erarbeitung einer neuen Konvention zu unternehmen?
- ◆ Weitere bedeutsame Fragen, die zu stellen sind, wären folgende: Wo steht die Regierung Ihres Landes zur Frage eines Präventivschlages bzw. eines Präventivkrieges? Wo steht sie in der Frage des Schutzes der Zivilbevölkerung in Zeiten bewaffneten Konflikts und in Kriegszeiten?
- ◆ 1998 eröffnete der Ökumenische Rat der Kirchen eine Dekade zur Überwindung von Gewalt. Diese Dekade soll ihren Abschluss in einer Internationalen ökumenischen Friedenskonvokation finden, und zwar unter dem Motto ‚Friede auf Erden‘. Gemeinsam mit dem ÖRK und anderen Gremien möchte der

ANHANG 1

Die Reformationsmauer in Genf

Als der 400. Jahrestag der Geburt Calvins näher kam, entstand in Genf die Idee, ein Monument zu errichten, um das Erbe und die Wirkungsgeschichte der Reformation zu ehren. Der erste, der 1902 diesen Vorschlag einbrachte, war Auguste Chantre, Professor für Kirchengeschichte. Zwei Jahre später gründete man einen Ausschuss, der dem Projekt konkrete Gestalt verleihen sollte. Charles Borgeaud, Professor für Geschichte an der Universität Genf (1861-1940), war einer der Männer, die am stärksten an der Entwicklung dieses Projekts beteiligt waren.

Ein Monument für Calvin? Lange Zeit traf die Idee auf strenge Ablehnung. Calvin selbst hätte es sicherlich nicht geschätzt, in dieser Weise zum Erinnerungsobjekt gemacht zu werden. Hatte er doch darauf bestanden, dass seine Grabstätte nicht besonders gekennzeichnet wird. Die Befürworter der Reformationsmauer waren sich dieser Zurückhaltung durchaus bewusst. Aus diesem Grund schlugen sie vor, das Monument nicht einfach zur Ehrung Calvins als Person und Reformator zu errichten, sondern es dem Ereignis der Reformation und deren Auswirkungen auf Europa - Frankreich, die Niederlande, Ungarn, England und Deutschland, zu widmen.

Es war auch nicht einfach, eine Einigung über den Ort

zu erzielen, an dem das Monument errichtet werden sollte. Mehrere Möglichkeiten standen zur Debatte. Schließlich entschied man sich im Jahr 1907 für den großen Park hinter der Universität Genf. Die internationale Wettbewerbsauschreibung zum Bau des Denkmals löste ein erstaunliches Echo aus. Insgesamt 71 Projekte wurden vorgelegt. Zwei davon enthielten Pläne, dem Monument den Charakter einer ‚Mauer der Reformatoren‘ zu geben. Den ersten Preis erhielten Alphonse Laverrière und Jean Tailens.¹²

Doch zur Verwirklichung des Vorhabens brauchte es viel Zeit. Die Arbeiten daran begannen zu spät, um zum Zeitpunkt des 400. Jahrestages der Geburt Calvins beendet werden zu können. In den darauf folgenden Jahren wurde das Projekt mit Sorgfalt weitergeführt. Schließlich konnte die Mauer im Jahr 1917, mitten im ersten Weltkrieg, eingeweiht werden. Da das Monument zur Erinnerung an die Reformation entworfen worden war, war seine Einweihung anlässlich des 400. Jubiläums der Reformation in Wittenberg in gewisser Hinsicht noch angemessener als wenn man sich ausschließlich auf Calvin konzentriert hätte.

¹² Weitere Angaben findet man bei Daniel Buscarlet, *Le Mur de Genève*, Genève (Labor et Fides) 1965



Fünfzehn Jahre zuvor war bereits eine andere Gedenkstätte in Genf zur Erinnerung an den Tod von Michel Servet errichtet worden. Deren Inschrift lautet: „Am 27. Oktober 1553 starb Michel Servet auf dem Scheiterhaufen hier in Champel ... Als Nachfahren Calvins bewahren wir das Andenken unseres großen Reformators in tiefer Ehrfurcht und Dankbarkeit, aber wir verurteilen einen Irrtum, den sein ganzes Jahrhundert beging, und bekennen uns entschlossen zur Gewissensfreiheit, wie sie den wahren Prinzipien der Reformation und des Evangeliums entspricht. In diesem Geist haben wir dieses Denkmal am 27. Oktober 1903 als Sühnezeichen aufgerichtet.“

Denkmäler und Monumente haben zweifellos ihren legitimen Platz. In einer Epoche, der das Bewusstsein historischer Kontinuität allmählich abhanden kommt, ist es besonders wichtig, sich unsere Wurzeln in der Vergangenheit in Erinnerung zu rufen. Sie machen uns auf das Erbe aufmerksam, das wir empfangen haben und auf welchem wir heute unsere Zukunft errichten. Zugleich weisen sie unabweislich auf die Schattenseiten unserer Tradition hin. Wir leben in einer zweideutigen Welt. Das vor einem Jahrhundert errichtete Monument soll ein Zeichen unserer Treue gegenüber der echten Stimme des Evangeliums sein und uns zugleich als Mahnmal gelten, das Augenmaß gegenüber den Möglichkeiten menschlicher Verwirklichung zu bewahren, um sie realistisch zu beurteilen.



Unternehmen, die Kompensationen für CO₂-Emissionen anbieten

Es gibt eine ganze Anzahl von CO₂-Kompensationssystemen und -anbietern. Dies soll jedoch nicht als Vorwand dienen, unseren Energieverbrauch uneingeschränkt aufrecht zu erhalten. Es ist immerhin gut zu wissen, dass derartige Mechanismen vorhanden sind, um nötige, gut geplante Reisen und andere CO₂-Emissionen verursachende Aktivitäten auszugleichen.

Unter den Klimaschutzagenturen befinden sich einige Unternehmen, deren Projekte nicht glaubwürdig sind und die möglicherweise neue Probleme hinzufügen. Unser Dokument beruht auf den Empfehlungen und Agenturbewertungen der Tufts University in den USA. Die TCI (Tuft Climate Initiative) hat folgende Kriterien als wichtigste Maßstäbe zur Bewertung von Emissionsausgleichunternehmen festgelegt:

- ◆ Emissionsrechner: Die Emissionsberechnung für Flugreisen muss präzise sein, einen Multiplikator für

den Strahlungsantrieb enthalten und Flugvariablen berücksichtigen.

- ◆ Projekttypen: Projektlisten sollten wenig oder keine Bio-Sequestrationsprojekte enthalten; vielmehr sollten sie zur Hauptsache oder ausschließlich auf erneuerbare Energien und energieeffiziente Projekte setzen.
- ◆ Projekt/Ausgleichsqualität: Projekte sollten eine ergänzende und permanente Funktion haben, Verluste mit einbeziehen und zum langfristigen Ziel einer CO₂-freien, hoch energieeffizienten Wirtschaft beitragen. Zusätzliche positive Folgen wie Kapazitätsaufbau oder geschützte Biodiversität sind von Gewinn. Die Anwendung hoher Projektstandards und Kontrollauflagen, wie sie vom Gold Standard und dem Voluntary Gold Standard vorgeschrieben sind, ermöglichen maximale Erfolge bei Projekten, die in Ländern durchgeführt werden, welche Anhang 1 der Kyoto-Vereinbarung nicht unterzeichnet haben.
- ◆ Transparenz: Unternehmen für Klimaschutzprojekte sind verpflichtet, ihre Organisationsstruktur, Kontrollkriterien, Finanzpläne und Projektpartnerschaften offenzulegen.

Unter Berücksichtigung dieser Kriterien gibt die TCI folgenden vier Unternehmen die besten Noten (in alphabetischer Aufführung):

Atmosfair

www.atmosfair.com

Vossstrasse 1, D 10117 Berlin

Tel.: +49 30 288 83 56

E-Mail: info@germanwatch.org

Atmosfair ist eine deutsche, nicht gewinnorientierte Klimaschutzgesellschaft, die sich auf den Ausgleich von Schadstoffausstoss konzentriert, die durch Flugreisen verursacht werden. Sie stellen \$ 17.30 pro Tonne CO₂-Ausstoss in Rechnung. TCI verweist auf ihre ausgezeichnete Dokumentation, guten Projekte und strikte Kontrollprozeduren.

Climate Friendly

www.climatefriendly.com

Suite B, Level 2, 140 William Street, East Sydney
NSW, Australia 2011

Tel.: +61 2 9356 3600

E-Mail: reception@climatefriendly.com

Die australische gewinnorientierte Organisation berechnet \$ 14.50 pro Tonne CO₂-Ausstoss. Obwohl es sich um ein zur Zeit relativ kleines Unternehmen handelt, wird es von TCI wegen seiner hohen Standards, seiner Transparenz und seinem hervorragenden CO₂-Berechner empfohlen.

Myclimate

www.myclimate.org

US Website: www.my-climate.com

Technoparkstrasse 1, CH 8005 Zürich

Tel.: +41 44 633 77 50

E-Mail: info@myclimate.org

Myclimate wurde im Jahr 2002 als nicht gewinnorientiertes Unternehmen an der Eidgenössischen Technischen Hochschule (ETH) in der Schweiz gegründet. Es bietet Ausgleichsprojekte für Flug-, Auto-, Haus- und Geschäftsemissionen an. Zwei Kategorien von Projekten werden angeboten: internationale Projekte (etwa \$ 15 pro Tonne CO₂) und Projekte in der Schweiz (etwa \$ 45 pro Tonne).

Native Energy

www.NativeEnergy.com

937 Ferry Road, P. O. Box 539, Charlotte VT 05445, USA

Tel.: +1 800 924 6826

E-Mail: info@nativeenergy.com

Native Energy ist eine private, gewinnorientierte Gesellschaft, die im Jahr 2000 von Angehörigen der Urbevölkerung Amerikas gegründet wurde. Sie unterstützt erneuerbare Energieprojekte zugunsten von Angehörigen der Urbevölkerung Amerikas, Projekte, die Eigentum von Farmern sind oder die einem karitativen Zweck dienen. Ihre Programme umfassen Haushaltenergieverbrauch (CoolHome), Autofahren (CoolDriver), klimaneutrales Reisen, klimaneutrale Veranstaltungen und Konferenzen, ein CoolBusiness-Programm sowie allgemeine Beratungsdienste. Native Energy berechnet \$ 12 pro Tonne CO₂-Ausstoss.

Die integrierten Preise pro Tonne Kohlendioxydausstoss können Wechselkursschwankungen unterliegen.

Weitere Unternehmen und detaillierte Informationen lassen sich unter folgender Website-Adresse abrufen:

<http://www.tufts.edu/tie/tci/carbonoffsets/ratings.htm>

Das Bekenntnis von Accra

Bekenntnis des Glaubens angesichts wirtschaftlicher Ungerechtigkeit und ökologischer Zerstörung

Die beiden ersten Sektionen des Textes sind zur Einleitung gedacht. Das Bekenntnis von Accra trägt den Titel „Bekenntnis des Glaubens angesichts wirtschaftlicher Ungerechtigkeit und ökologischer Zerstörung“. Der letzte Teil, „Wir schließen einen Bund für Gerechtigkeit“, enthält abschließende Bemerkungen und einen Aufruf zum Handeln.

Einleitung

Als Antwort auf den drängenden Appell der Mitgliedskirchen im Südlichen Afrika, die sich 1995 in Kitwe trafen, und in Anerkennung der wachsenden Dringlichkeit, sich der globalen wirtschaftlichen Ungerechtigkeit und ökologischen Zerstörung anzunehmen, forderte die 23. Generalversammlung (Debrecen, Ungarn 1997) die Mitgliedskirchen des Reformierten Weltbundes auf, in einen Prozess der „Erkenntnis, der Aufklärung und des Bekennens“ (processus

confessionis) einzutreten. Die Kirchen reflektierten über den Text aus Jes 58:6 „...sprengt die Ketten der Unterdrückung und das Joch der Ungerechtigkeit, und laßt die Unterdrückten frei“; gleichzeitig hörten sie die Schreie ihrer Brüder und Schwestern rund um den Erdkreis und wurden sich bewusst, in welchem Ausmaß die Schöpfung – Gottes Geschenk – bedroht ist.

Seither veröffentlichten neun Mitgliedskirchen eine Glaubensverpflichtung zu diesem Thema. Einige Kirchen befinden sich im Prozess auf diesen Bund hin und wieder andere haben sich mit dem Thema beschäftigt und die Ernsthaftigkeit der Krise erkannt. Zudem führte der Reformierte Weltbund in Partnerschaft mit dem Ökumenischen Rat der Kirchen, dem Lutherischen Weltbund und regionalen ökumenischen Organisationen in allen Regionen der Welt Konsultationen durch, von Seoul/Bangkok (1999) bis Stony Point/USA (2004). Eine zusätzliche Konsultation mit Kirchen der südlichen Hemisphäre fand in Buenos Aires (2003) statt, gefolgt von einer gemeinsamen Konsultation von Kirchen des Südens und des Nordens in London Colney (2004).

Anlässlich der Generalversammlung des Reformierten Weltbundes in Accra/Ghana besichtigten wir die Sklavenverliese von Elmina und Cape Coast, wo Millionen von Afrikanern und Afrikanerinnen zusammengepfercht, verkauft und den Schrecken von Unterdrückung und Tod ausgesetzt wurden. Der Aufschrei „nie wieder“ wird durch die Tatsache heutigen Menschenhandels und fortwährender Unterdrückung durch das Weltwirtschaftssystem Lügen gestraft. Heute sind wir bereit, eine Glaubensverpflichtung einzugehen.

Die Zeichen der Zeit erkennen

Wir wissen, dass die Schöpfung noch immer seufzt, in Ketten liegt und auf Befreiung wartet (Röm 8:22). Die Schreie der

leidenden Menschen, aber auch die der Schöpfung selbst zugefügten Wunden sind eine Herausforderung an uns.

Die Zeichen der Zeit sind alarmierender geworden und bedürfen der Interpretation. Die tieferen Wurzeln der massiven Bedrohung des Lebens sind vor allem das Produkt eines ungerechten Wirtschaftssystems, das mit politischer und militärischer Macht verteidigt und geschützt wird. Wirtschaftssysteme sind eine Sache von Leben und Tod.

Wir leben in einer skandalösen Welt, die leugnet, dass Gottes Aufruf zum Leben allen Menschen gilt. Das Jahreseinkommen der reichsten ein Prozent entspricht dem der ärmsten 57 Prozent und 24.000 Menschen sterben jeden Tag an den Folgen von Armut und Unterernährung. Die Schulden der armen Länder nehmen weiter zu, obwohl sie ihre ursprünglichen Kredite mehrmals zurückgezahlt haben. Kriege, die um Ressourcen der Erde geführt werden, fordern das Leben von Millionen und weitere Millionen sterben an vermeidbaren Krankheiten. Die globale Pandemie von HIV/AIDS greift in allen Teilen der Welt tief ins Leben ein und trifft besonders die Ärmsten, wenn keine Generika verfügbar sind. Die Mehrheit der Armen sind Frauen und Kinder und die Anzahl derer, die in absoluter Armut mit weniger als einem Dollar pro Tag auskommen müssen, steigt ständig.

Die Politik ungehinderten Wachstums unter den Industrieländern und das Streben nach Gewinn multinationaler Unternehmen haben die Erde ausgeplündert und die Umwelt schwer geschädigt. Im Jahr 1989 starb jeden Tag eine Tier- oder Pflanzenart aus; im Jahr 2000 war es bereits eine Art pro Stunde. Klimatische Veränderungen, die Plünderung der Fischbestände, Entwaldung, Bodenerosion und die Gefährdung der Trinkwasservorräte sind nur einige der verheerenden Folgen. Menschliche Gemeinschaften werden auseinandergerissen, Lebensräume gehen

verloren, Küstenregionen und die pazifischen Inseln sind von Überschwemmungen und Stürmen bedroht. Hohe Radioaktivitätswerte bedrohen Gesundheit und Umwelt. Lebensformen und kulturelles Wissen werden aus Gründen der Gewinnsucht patentiert.

Diese Krise steht in direktem Verhältnis zur Entwicklung der neoliberalen wirtschaftlichen Globalisierung, die auf folgenden Überzeugungen beruht:

- ◆ ungehinderter Wettbewerb, schrankenloser Konsum, ungebremstes Wirtschaftswachstum und Anhäufung von Reichtum sind das Beste für die ganze Welt;
- ◆ Privatbesitz beinhaltet keine soziale Verpflichtung;
- ◆ Finanzspekulation, Liberalisierung und Deregulierung des Marktes, Privatisierung öffentlicher Versorgungsbetriebe und nationaler Ressourcen, ungehinderter Zugang für ausländische Investitionen und Importe, niedrigere Steuern und ungehinderter Kapitalverkehr schaffen Wohlstand für alle;
- ◆ soziale Verpflichtungen, der Schutz von Armen und Schwachen, Gewerkschaftsleben und zwischenmenschliche Beziehungen sind dem Wirtschaftswachstum und der Kapitalakkumulation untergeordnet.

Diese Ideologie, die von sich behauptet, es gäbe zu ihr keine Alternative, verlangt den Armen und der Schöpfung unendliche Opfer ab und verspricht fälschlicherweise, die Welt durch die Schaffung von Reichtum und Wohlstand retten zu können. Sie tritt mit dem Anspruch auf, alle Lebenssphären beherrschen zu wollen und verlangt absolute Gefolgschaft, was einem Götzendienst gleichkommt.

Wir sind uns des ungeheuren Ausmaßes und der Komplexität dieser Situation bewusst und suchen keine einfachen Antworten. Als Wahrheits- und Gerechtigkeitssuchende, die sich die Sichtweise der Machtlosen und Leidenden zu Eigen machen, sehen wir, dass die gegenwärtige Welt-(Un)Ordnung auf einem außerordentlich komplexen und unmoralischen Wirtschaftssystem beruht, das von (einem) Imperium verteidigt wird. Unter dem Begriff "Imperium" verstehen wir die Konzentration wirtschaftlicher, kultureller, politischer und militärischer Macht zu einem Herrschaftssystem unter der Führung mächtiger Nationen, die ihre eigenen Interessen schützen und verteidigen wollen.

In der klassischen liberalen Wirtschaft besteht die Aufgabe des Staates darin, das Privateigentum und das Einhalten der Verträge im Wettbewerb der Märkte zu schützen. Durch die Kämpfe der Arbeiterbewegung begannen die Staaten, die Märkte zu regulieren und für die soziale Wohlfahrt der Menschen zu sorgen. Seit den achtziger Jahren begann der Neoliberalismus durch die Internationalisierung der Kapitalflüsse die sozialen Funktionen des Staates abzubauen. Nach neoliberaler Anschauung besteht der Zweck der Wirtschaft darin, den Gewinn für Eigentümer von Produktions- und Finanzkapital zu mehren, was dazu führt, dass die Mehrheit der Menschen ausgeschlossen wird und mit der Schöpfung so umgegangen wird, als sei sie eine Handelsware.

Die Globalisierung der Märkte hatte auch eine Globalisierung der zu ihrem Schutz eingerichteten politischen und rechtlichen Institutionen und Regelwerke zur Folge. Die Regierung der Vereinigten Staaten von Amerika und ihre Alliierten bedienen sich – in Zusammenarbeit mit internationalen Finanz- und Handelsinstitutionen (Internationaler Währungsfonds, Weltbank, Welthandelsorganisation) – politischer, wirtschaftlicher oder auch militärischer Bündnisse, um die

Interessen der Kapitaleigner zu schützen und zu fördern. Wir beobachten also eine dramatische Konvergenz zwischen der Wirtschaftskrise einerseits, und dem Integrationsprozess von wirtschaftlicher Globalisierung und Geopolitik andererseits, und dies vor dem Hintergrund der neoliberalen Ideologie. Es handelt sich hier um ein globales System, das die Interessen der Mächtigen verteidigt und schützt. Wir sind alle davon betroffen und keiner kann sich ihm entziehen. In biblischen Begriffen wird ein solches System der Anhäufung von Reichtum auf Kosten der Armen als Treuebruch gegenüber Gott angesehen, das verantwortlich ist für vermeidbares menschliches Leid und Mammon genannt wird. Jesus sagte, wir könnten nicht zugleich Gott und dem Mammon dienen (Lk 16:13).

Bekenntnis des Glaubens angesichts wirtschaftlicher Ungerechtigkeit und ökologischer Zerstörung

Eine Glaubensverpflichtung kann ihre Ausdrucksform gemäß der jeweiligen regionalen und theologischen Tradition in unterschiedlicher Weise finden: als Bekenntnis, als gemeinsamem Akt des Bekennens, als Glaubenserklärung oder als einem Akt der Treue gegenüber dem Bund Gottes. Wir haben das Wort Bekennen/Bekenntnis gewählt, nicht im Sinne eines klassischen Lehrbekenntnisses – denn dazu ist der Reformierte Weltbund nicht befugt – sondern um auf die Notwendigkeit und Dringlichkeit einer aktiven Antwort auf die Herausforderungen unserer Zeit, sowie auf den Appell von Debrecen hinzuweisen. Wir laden die Mitgliedskirchen ein, sich unser gemeinsames Zeugnis anzueignen und sich damit auseinanderzusetzen.

Vor dem Hintergrund unserer reformierten Tradition und der Erkenntnis der Zeichen der Zeit erklärt die Generalversammlung des Reformierten Weltbundes, dass

die Frage der globalen wirtschaftlichen Gerechtigkeit eine für die Integrität unseres Gottesglaubens und unsere Nachfolgegemeinschaft als Christinnen und Christen grundlegende Frage ist. Wir glauben, dass die Integrität unseres Glaubens auf dem Spiel steht, wenn wir uns gegenüber dem heute geltenden System der neoliberalen wirtschaftlichen Globalisierung ausschweigen oder untätig verhalten. Darum **bekennen wir** vor Gott und einander:

Wir glauben an Gott, den Schöpfer und Erhalter allen Lebens, der uns zu Partnerinnen und Partnern der Schöpfung und Erlösung der Welt beruft. Wir leben unter der Verheißung, dass Jesus Christus gekommen ist, damit alle Leben in Fülle haben (Joh 10:10). Gestärkt und geleitet vom Heiligen Geist öffnen wir uns der Wirklichkeit der Welt.

Wir glauben, dass Gott über die ganze Schöpfung regiert. „Die Erde ist des Herrn und was darinnen ist“ (Ps 24:1).

Darum sagen wir Nein zur gegenwärtigen Weltwirtschaftsordnung, wie sie uns vom globalen neoliberalen Kapitalismus aufgezwungen wird. Nein aber auch zu allen anderen Wirtschaftssystemen, – einschließlich der Modelle absoluter Planwirtschaft, – die Gottes Bund verachten, indem sie die Notleidenden, die Schwächeren und die Schöpfung in ihrer Ganzheit der Fülle des Lebens berauben. Wir weisen jeden Anspruch auf ein wirtschaftliches, politisches und militärisches Imperium zurück, das Gottes Herrschaft über das Leben umzustürzen versucht, und dessen Handeln in Widerspruch zu Gottes gerechter Herrschaft steht.

Wir glauben, dass Gott einen Bund mit der ganzen Schöpfung eingegangen ist (1.Mo 9:8-12). Gott hat eine Gemeinschaft auf Erden ins Leben gerufen, die auf einer Vision der Gerechtigkeit und des Friedens beruht. Der Bund

ist eine Gnadengabe, die nicht auf dem Marktplatz käuflich ist (Jes 55:1). Er ist eine Ökonomie der Gnade für den Haushalt der ganzen Schöpfung. Jesus zeigt uns, dass dies ein alle einschließender Bund ist, in dem die Armen und Ausgegrenzten die bevorzugten Partner sind. Er ruft uns dazu auf, die Gerechtigkeit gegenüber „seinen geringsten Brüdern und Schwestern“ (Mt 25:40) in den Mittelpunkt der Gemeinschaft des Lebens zu stellen. Die ganze Schöpfung ist gesegnet und in diesem Bund eingeschlossen (Hos 2:18ff).

Darum sagen wir Nein zur Kultur des ungebändigten Konsumverhaltens, der konkurrierenden Gewinnsucht und zur Selbstsucht des neoliberalen globalen Marktsystems oder jedes anderen Systems, das von sich behauptet, es gäbe keine Alternative.

Wir glauben, dass jede Wirtschaftsform zur Gestaltung des Lebenshaushaltes, wie er uns durch Gottes Bund zur Erhaltung des Lebens geschenkt wurde, sich vor Gott zu verantworten hat. Wir glauben, dass die Wirtschaft dazu da ist, um der Würde und dem Wohl der Menschen in Gemeinschaft im Rahmen der Nachhaltigkeit der Schöpfung zu dienen. Wir glauben, dass wir Menschen berufen sind, uns für Gott und gegen den Mammon zu entscheiden und dass das Bekennen unseres Glaubens ein Akt des Gehorsams ist.

Darum sagen wir Nein zur unkontrollierten Anhäufung von Reichtum und zum grenzenlosen Wachstum, die schon jetzt das Leben von Millionen Menschen gefordert und viel von Gottes Schöpfung zerstört haben.

Wir glauben, dass Gott ein Gott der Gerechtigkeit ist. In einer Welt voller Korruption, Ausbeutung und Habsucht ist Gott in einer besonderen Weise der Gott der Notleidenden, der Armen, der Ausgebeuteten, der ungerecht Behandelten

und der Missbrauchten (Ps 146:7-9). Gott fordert gerechte Beziehungen zu allen Geschöpfen.

Darum sagen wir Nein zu jeder Ideologie und jedem wirtschaftlichen Regime, das den Profit über die Menschen stellt, das nicht um die ganze Schöpfung besorgt ist und jene Gaben Gottes, die für alle bestimmt sind, zum Privateigentum erklärt. Wir weisen jede Lehre zurück, die zur Rechtfertigung jener dient, die einer solchen Ideologie im Namen des Evangeliums das Wort reden oder ihr nicht widerstehen.

Wir glauben, dass Gott uns dazu aufruft, uns an die Seite der Opfer der Ungerechtigkeit zu stellen. Wir wissen, was der Herr von uns fordert, „das Gerechte zu tun, Liebe zu üben, und demütig zu sein vor unserem Gott“ (Mi 6,18). Wir sind dazu aufgerufen, uns gegen jede Form der Ungerechtigkeit in der Wirtschaft und gegen die Zerstörung der Erde zu wenden, damit „das Recht ströme wie Wasser und die Gerechtigkeit wie ein nie versiegender Bach“ (Am 5:24).

Darum sagen wir Nein zu jeder Theologie, die den Anspruch erhebt, dass Gott nur auf der Seite der Reichen stehe, und dass Armut die Schuld der Armen sei. Wir weisen jegliche Form der Ungerechtigkeit zurück, die gerechte Beziehungen zerstört – Geschlecht, Rasse, Klasse, Behinderung, Kaste. Wir weisen jede Theologie zurück, die vorgibt, menschliche Interessen dürften die Natur beherrschen.

Wir glauben, dass Gott uns dazu aufruft, die Schreie der Armen und das Stöhnen der Schöpfung zu hören, und dem missionarischen Auftrag Jesu zu folgen, der gekommen ist, damit alle Leben haben, und es in Fülle haben (Joh 10:10). Jesus bringt den Unterdrückten Gerechtigkeit und den Hungernden Brot; er befreit die Gefangenen und gibt den Blinden das Augenlicht (Lk 4:18); er unterstützt und schützt die Bedrängten, die Fremdlinge, die Waisen und die Witwen.

Darum sagen wir Nein zu jeder kirchlichen Praxis oder Lehre, die die Armen und die Bewahrung der Schöpfung in ihrer Missionsarbeit nicht berücksichtigt, die deshalb denen, die „zu stehlen, zu schlachten und umzubringen“ (Joh 10:10) kommen, Beistand leisten, statt dem „guten Hirten“ zu folgen, der für das Leben aller gekommen ist (Joh 10:11).

Wir glauben, dass Gott alle Männer, Frauen und Kinder von überall her zusammenruft, sowohl Reiche wie Arme, um die Einheit der Kirche und deren Mission aufrechtzuerhalten, damit die Versöhnung, zu der Jesus uns beruft, sichtbar werden kann.

Darum sagen wir Nein zu jedem Versuch, im kirchlichen Leben Gerechtigkeit und Einheit voneinander zu trennen.

Wir glauben, dass der Geist uns dazu aufruft, Rechenschaft für die Hoffnung abzugeben, die durch Jesus Christus in uns ist, und zu glauben, dass Gerechtigkeit siegen und Frieden herrschen wird.

Wir verpflichten uns, einen globalen Bund für wirtschaftliche und ökologische Gerechtigkeit im Haushalt Gottes zu suchen.

In Demut bekennen wir diese Hoffnung, im Wissen, dass auch wir unter dem Gericht der Gerechtigkeit Gottes stehen.

◆ Wir sind uns der Mittäterschaft und Mitschuld derer bewusst, die, gewollt oder ungewollt, aus dem gegenwärtigen neoliberalen Weltwirtschafts-system Gewinn ziehen; wir erkennen, dass dies sowohl auf Kirchen wie auf Mitglieder unserer eigenen reformierten Familie zutrifft, und wir rufen deshalb zum Bekennen unserer Sünde auf.

◆ Wir geben zu, dass wir in der Kultur des Konsumverhaltens, der konkurrierenden

Gewinnsucht und der Selbstsucht des gegenwärtigen Wirtschaftssystems gefangen sind. Allzuoft hat das auch unsere eigene Spiritualität durchdrungen.

- ◆ Wir bekennen unsere Sünde, dass wir die Schöpfung missbraucht haben und dass wir unsere Aufgabe als Hüter und Bewahrerinnen der Natur verfehlt haben.
- ◆ Wir bekennen unsere Sünde, dass die Zerrissenheit der reformierten Familie unsere Fähigkeit, die Mission Gottes in ihrer Ganzheit auszuführen, beeinträchtigt hat.

Wir glauben, – im Gehorsam gegenüber Jesus Christus – dass die Kirche zum Bekenntnis, zum Zeugnis und zum Handeln berufen ist, selbst wenn die Obrigkeit und das menschliche Gesetz dies verbieten sollten und dies Bestrafung und Leiden nach sich ziehen kann (Apg 4:18ff). Jesus ist der Herr.

Wir schließen uns zusammen zum Lobe Gottes, Schöpfer, Erlöser und Geist, „der die Gewaltigen vom Thron stößt und die Niedrigen erhebt, die Hungrigen mit Gütern füllt, und die Reichen leer ausgehen lässt“ (Lk 1:52f).

Wir schließen einen Bund für Gerechtigkeit

Indem wir unseren Glauben gemeinsam bekennen, schließen wir einen Bund im Gehorsam gegen Gottes Willen. Wir verstehen diesen Bund als einen Akt der Treue in gegenseitiger Solidarität und verlässlichen Bindungen. Was uns verbindet, ist der gemeinsame Einsatz für wirtschaftliche und ökologische Gerechtigkeit, sowohl in unserem uns allen gemeinsamen globalen Kontext als auch in unserem jeweiligen regionalen und lokalen Umfeld.

Auf diesem gemeinsamen Weg haben einige Kirchen bereits ihre Verpflichtung in Form eines Glaubensbekenntnisses ausgedrückt. Wir bitten diese Kirchen dringend, ihr Bekenntnis

auf regionaler und lokaler Ebene in konkretes Handeln umzusetzen. Andere Kirchen, die sich bereits auf diesen Prozess eingelassen und entsprechende Aktionen eingeleitet haben, bitten wir ernsthaft um ein weiteres Engagement im Bereich der Aufklärung, des Bekenntnisses und konkreten Handelns. Jene Kirchen, die noch am Anfang des Prozesses, nämlich des Erkennens stehen, bitten wir im Sinn unserer gegenseitigen Verantwortung als Bundesschlusspartner, ihren Aufklärungsprozess zu vertiefen und die Frage eines Bekenntnisaktes zu erwägen.

Die Generalversammlung ruft die Mitgliedskirchen des RWB auf der Grundlage dieser Bundespartnerschaft auf, die nicht ganz einfache, prophetische Aufgabe zu übernehmen, ihren Ortsgemeinden den Sinn dieses Bekenntnisses zu vermitteln und zu interpretieren.

Die Generalversammlung bittet die Mitgliedskirchen des RWB, dieses Bekenntnis umzusetzen und sich die Empfehlungen des Ausschusses für öffentliche Angelegenheiten über wirtschaftliche Gerechtigkeit und ökologische Fragen anzueignen.

Die Generalversammlung beauftragt den Reformierten Weltbund, sich zusammen mit anderen Gemeinschaften, – der ökumenischen Gemeinschaft, der Gemeinschaft anderer Religionen, Bewegungen der Zivilgesellschaft und Volksbewegungen, – für eine gerechte Wirtschaft und die Bewahrung der Schöpfung einzusetzen und ruft unsere Mitgliedskirchen auf, das Gleiche zu tun. Abschließend erklären wir mit Nachdruck, dass wir uns verpflichten, unsere Zeit und unsere Energie darauf zu verwenden, die Wirtschaft und die Umwelt zu verändern, zu erneuern und wiederherzustellen und damit das Leben zu wählen, auf dass wir und unsere Nachkommen leben können (5.Mo 30:19).

Johannes Calvin, Vierte Predigt über 5. Mose (Deuteronomium) 20:16-20

Gehalten am Freitag, 20. Dezember 1555

... Laßt uns jetzt einmal näher betrachten, was Moses noch hinzufügt. Er sagt, wenn eine Stadt längere Zeit belagert wird, darf man einige Bäume, die zum Bau von Bollwerken notwendig sind, fällen. Kriegführende Armeen führen stets ihr Kriegswerkzeug mit sich, und in jenen Tagen hatte man, anstelle von Artillerie, mauerbrechende Maschinen. Bedurfte man zu deren Bau Holzstämme, dann sollten keine Fruchtbäume zu diesem Zweck gefällt werden, sondern nur Bäume, von deren Früchte der Mensch nicht isst. Fruchttragende Bäume, deren Früchte essbar sind, sollten erhalten bleiben – das ist das in diesem Passus enthaltene Gebot. Ein Satz darin ist allerdings ein wenig unklar und wird verschieden interpretiert. Verbleiben wir also einen Augenblick bei ihm. Wörtlich übersetzt lautet der Satz wie folgt: Sind Bäume auf dem Feld Menschen, dass du sie

belagern müsstest? Einige Exegeten verstehen diesen Satz so, Gott belustige sich hier über Menschen, die es unternehmen, Bäume auf diese Weise umzuhauen. Was soll das? Sind Bäume etwa Feinde, die gegen dich marschieren und dich anzugreifen drohen? Wer Bäume fällt und das Land verwüstet, begeht einen Akt der Vergeltung, der eines Kindes würdig ist. So verstehen also einige diesen Abschnitt. Sie sagen, mit diesen Worten wolle der HERR diejenigen, die solche Schäden verursachen, beschämen, denn sie zerstören dadurch die Nahrungsmittelbasis der Landesbewohner. Das sind doch nicht deine Feinde! Gegen wen führst du eigentlich Krieg? Gegen Holz und leblose Dinge? Was für tapfere Männer Ihr doch seid!

Andere sind der Ansicht, diese Deutung sei ein wenig bei den Haaren herbeigezogen. Die Aussage sei vielmehr, dass die Bäume auf dem Feld den Menschen gehöre; Bäume sind für Menschen da. Wenn Gott einen Baum dazu geschaffen hat, Früchte zu tragen, dann doch wohl in der Absicht, dass jene Früchte der Ernährung des Menschen dienten, die in diesem Land wohnten. Denn selbst, wenn die Bewohner im Krieg besiegt würden, hätten sie immer noch genug zum Leben und wären sogar in der Lage, als Unterlegene dem Sieger einen Tribut zu entrichten. Andere Exegeten verstehen die Worte dahingehend, dass die Bäume für die Belagerer der Stadt nützlich seien, denn was werden sie wohl ausrichten können, wenn sie selbst unter Hunger leiden? Sie wären gezwungen, die Belagerung abbrechen und abzuziehen, wenn sie ihre Armee nicht ernähren können. Die Bäume könnten ihnen also sehr wohl von Nutzen sein. Nach dieser Deutung gibt unser HERR hier zu verstehen, es wäre sehr unklug von ihnen, sich der Bäume als Nahrungsmittelquelle für sich selbst zu berauben. Aber da die Hebräer Gleichnisse und Vergleiche lieben, dürfen wir wohl diese Stelle so deuten, dass sie aussagt, der Belagerer habe es auf Menschen, nicht auf Bäume als belagerte Feinde abgesehen. Dieser Sinn

scheint uns hier der angemessene und natürliche zu sein und so können wir die Diskussion dabei bewenden lassen. Sonst verlören wir damit unsere Zeit; behalten wir lediglich das im Auge, was für alle von uns bedeutsam ist und wovon wir etwas lernen können.

Nach dem Erlass seines Verbots, Fruchtbäume abzuhauen, sei es in Kriegszeiten, fügt Gott den Grund dafür hinzu: dies Verbot gilt, weil hier das Leben von Menschen auf dem Spiel steht, wenn von den Fruchtbäumen auf dem Feld die Rede ist; die Aufmerksamkeit muss sich auf erstere, die Menschen richten, und der kriegerische Eifer müsse denen gelten, die die eigentlichen Feinde sind. Wozu das? Weil sie es sind, die Euch belagern und bekriegen können. Kurz gesagt (und wir haben dies bereits berührt, als wir von einer anderen wörtlichen Deutung sprachen, doch es kommt alles auf das gleiche hinaus), Gott spricht, in Kriegszeiten sei kriegerischer Eifer nicht gegen Bäume im Feld zu richten, sondern gegen den Feind, denn die Feinde sind es, die Böses anzurichten beabsichtigen. Ihnen gilt es zu widerstehen.

Schauen wir nun, was sich aus diesem Gebot lernen lässt. Es besagt, dass wir in Kriegszeiten keine Fruchtbäume niederhauen sollen. Für uns heißt das, dass selbst dann, wenn wir das Schwert ziehen, wir dennoch nicht autorisiert sind, alles was uns einfällt zu tun und jede Art von Grausamkeit zu begehen. Merken wir auf: Gott spricht hier von gerechten Kriegen, denen er zustimmt. Obwohl er das Töten von Menschen zulässt, verlangt er dennoch von uns, Humanität walten zu lassen, und er will nicht, dass das ganze Land zugrunde gerichtet wird. Laßt uns also festhalten, dass niemand Krieg so zu führen legitimiert ist, dass damit jede Lebensgrundlage zerstört wird und völlige Verwüstung entsteht. Und laßt uns nicht vergessen, dass selbst bei Übung größter Zurückhaltung (der kriegführenden Parteien), der entstandene Schaden immer noch alles Vorstellbare

überschreitet. Selbst wenn nur eine Person ihr Leben einbüßt, ist es immer noch ein nach dem Bild Gottes geschaffener Mensch, dessen Leben vernichtet wurde. Und wenn eine große Anzahl von Menschen getötet wird, verbleiben ebenso viele Witwen und Waisen; und selbst wenn man Güter und Hausbesitz schont, werden viele Menschen aus ihrer Heimat vertrieben und misshandelt werden, so dass manche der Kälte und andere der Krankheit zum Opfer fallen. Selbst wenn wir uns in Kriegszeiten so fair wie möglich verhalten, würde der Krieg dennoch viel Not und Übel nach sich ziehen, denn das ist unvermeidlich. Ein Grund mehr also, sich jeder bösen Tat zu enthalten und Grausamkeiten jeder Art zu vermeiden.

Wenn also unser HERR von den verfeindeten Parteien ein derartiges Mass an Zurückhaltung verlangt, obwohl in diesem Fall ein Recht auf Tötung des Feindes zugelassen ist, wie steht es dann um unser Verhalten zu Freunden? Im Freundschaftsverhältnis haben wir nicht einmal das Recht, den Finger gegeneinander zu erheben, noch unseren Mund zu öffnen, um schlecht von jenen zu reden, die uns Unrecht getan haben. Denn selbst wenn jemand uns zürnt oder uns beschimpft, erlaubt uns unser HERR nicht, gegeneinander Krieg zu führen, sondern erwartet von uns, dass wir unsere Seelen festigen und in Geduld üben und uns bemühen, Böses mit Gutem zu überwinden. Wenn wir die Freundschaft zu jenen, die uns gegenüber im Unrecht sind oder uns beschimpfen, aufrecht erhalten wollen, wenn wir darauf bedacht sind, etwas zu ihrem Heil beizutragen, wenn es uns nicht erlaubt ist, uns in irgendeiner Weise zu rächen, dann frage ich euch: wie kann uns je vergeben werden, wenn wir denen, die uns nie Unrecht zugefügt oder uns irgendwie angegriffen haben, ein Leid zufügen, während sie uns nie ein Leid zufügten? Wir ersehen daraus, dass dieses Gebot nicht nur für Polizeiaufseher gilt, sondern dass unser HERR uns alle im Visier hat, wenn er uns gebietet, soweit dies menschenmöglich ist, mit Mäßigkeit zu handeln, sodass

niemand sich beklagen kann, er habe von uns Unrecht erfahren. Das ist die Lektion, die wir von diesem Gebot lernen können.

Wenn dem so ist, dass wir die Fruchtbäume schonen sollen, die doch nur seelenlose Gegenstände sind, um wieviel mehr müssen wir dafür sorgen, dass Menschenleben verschont werden? Es stimmt schon, was hier gesagt wird, zielt nicht auf die Verschonung von Obstbäumen als solcher ab, sondern auf die Bewahrung der Menschen, die sich dank der Früchte dieser Bäume ernähren und erhalten können; man sollte Bäumen keine größere Bedeutung beimessen als Menschenwesen. Doch worauf läuft es hinaus, wenn alles der Vernichtung preisgegeben wird und nichts mehr erhalten bleibt? Ist das nicht eine Verachtung Gottes? Und das scheint mir die zweite Lehre, die wir hier zu befolgen haben.

Gehen wir einen Schritt weiter. Wenn der Text hier sagt, „du sollst sie nicht zerstören“, ruft er uns ins Gewissen, dass wir stets alles, was Gott eingerichtet und geordnet hat, erhalten müssen, umso mehr als wir uns seiner Güte und väterlichen Liebe zugunsten des menschlichen Geschlechts bewusst sind. Gott übergab den Menschen die Erde, damit sie sie bewohnten, er hat sie dort zur Einrichtung niedergelassen. Wenn wir auf Erden derartige Zerstörungen verursachen, dass die armseligen Bewohner daraus vertrieben werden, und wenn sie dann, nach Einkehr des Friedens, wieder in ihre Heimat zurückkehren dürfen, wo sie nichts als Verwüstung vorfinden, sodass das einst fruchtbare und bestellte Land jetzt unfruchtbar und verwüstet brachliegt, ohne jeden Baum, von dem man einen Apfel pflücken könnte, haben wir dann nicht die Güte Gottes missachtet, die Gott dem Menschengeschlecht bekundet hat? Gewiss hat uns unser Zorn und Eifer blind gegen die Gnade Gottes gemacht, die doch ganz im Gegenteil unsere Herzen, und wären sie steinhart, milde gestimmt haben sollte.

Es gibt eine allgemeine Regel, die wir gut täten zu beachten. Wann immer man uns auffordert, einen Schaden oder eine Zerstörung anzurichten, sollten wir folgendes bedenken: nicht wahr, unser HERR hat uns in diese Welt gestellt und uns mit allem versehen, was ihm für unser Leben notwendig erschien. Wenn ich nun das Land dessen beraube, was Gott ihm zur Ernährung der Menschen verliehen hat, macht mein Handeln Gottes Güte, mit der er das Menschengeschlecht erhält, zunichte und unwirksam. Bin ich dann noch würdig, von der Erde getragen und erhalten zu werden, wenn mein Tun so die Gnade Gottes aufhebt, die sowohl für meinen Nächsten wie mich selbst bestimmt ist? Will ich nicht mehr, dass sie uns umgibt und uns ihren Schutz verleiht? Bin ich dann nicht ein Unmensch?

Das ist es, was uns zurückhalten sollte, wenn wir versucht sind, uns aus Boshaftigkeit oder zerstörerischer Absicht an Bäumen, Häusern und ähnlichen Gegenständen zu vergreifen. Dann gilt es, sich zurückzuhalten und zu bedenken: gegen wen führen wir hier eigentlich Krieg? Nicht gegen Kreaturen, sondern gegen den, der uns hier einen Spiegel seiner Güte vor die Augen hält; nicht bloß gegen einen bestimmten Menschen, sondern gegen alle und jeden, uns selbst inbegriffen. Hätten wir dies korrekt begriffen, würde man nicht einen Krieg nach dem anderen führen, wie dies heute der Fall ist, denn wenn erst einmal Krieg ausgebrochen ist, bleibt nichts mehr verschont und das Land wird der Verwüstung preisgegeben.

Heute werden unter denen, die sich Christen nennen, größere Grausamkeiten begangen, als dies in früheren Zeiten im Krieg gegen die armen Ungläubigen geschah. Denn heutzutage geht man daran, das Land zu verwüsten und Felder zu verbrennen, was noch schlimmer als gegenseitiges Ermorden ist. Was sollen die armen Bewohner tun, wenn ihnen nichts als verbrannte Äcker übrig bleiben? Man wird sie dort dem sicheren Tod überlassen, unter Hecken und Büschen, und sie

werden auf der nackten Erde verkommen; es wäre weniger schlimm, ihnen gleich die Kehle zu zerschneiden. Doch solche Untaten scheinen heute legitim geworden zu sein, weil wir uns an sie gewöhnt haben. Und woher sonst stammt dies wenn nicht von unserem menschlichen Versagen, auf Gott und sein Wort zu hören? Wir Menschen haben uns von Gott entfernt und infolge dessen wurden wir immer brutaler. Es ist erschreckend, wenn man sieht, wie jene, die sich selbst Christen und Katholiken nennen und sich für die Säulen des Christentums halten, so extrem geworden sind, dass wahre Barbarei unter ihnen herrscht. Es genügt ihnen nicht mehr, das Land des Feindes der Verwüstung anheim zu geben, sie kennen auch gegenüber ihren eigenen Untertanen keine Gnade mehr. Heute geht es unter Christen wie nach dem Gesetz der Türken zu: solange sie siegreich sind, macht es nichts aus, wenn das Land verwüstet daliegt. Müssen sie befürchten, dass der Feind vordringt, wird der Befehl erteilt, alles zu verbrennen. Und was wird verbrannt? Sogar die ergebenen Untertanen, die unter dem Schutz des Königs stehen. Es gibt eine Bibelstelle, in der folgende Aussage über die Pflichten eines gerechten Königs, in Anspielung auf die Person Hiskias, zu lesen ist, „er wird sein wie eine Zuflucht vor dem Wind“ (Jes 32:2). Der Prophet Jesaja sagt also, für seine Untertanen sei ein guter König wie ein Ort der Zuflucht und Geborgenheit, wenn sich ein Sturm erhebt und alles am Boden zerstört zu werden droht. Der König wird seine Flügel zum Schutz derer ausbreiten, die unter seiner Obhut stehen. Er wird ihr Beschützer sein und sein Leben für ihre Sicherheit einsetzen. Das ist, meiner Ansicht nach, die rechte Weise, wie ein Herrscher sich zum Schutz seiner Untertanen verhalten sollte. Doch hier stehen wir vor einer entgegengesetzten Einstellung: ein Herrscher, der in seiner Blindheit befiehlt, alles zu verbrennen und zu vernichten, dass auch nicht das geringste Getreidekorn mehr übrigbleibt. Das aber heißt, dass die armen Leute verhungern müssen. Es gibt keinen Ausweg: verschont nichts, zerstört alles, solange ich siegreich bin.

Gott muss in der Tat völlig vergessen sein, wenn die Dinge einen solchen Gang nehmen. Wir brauchen nicht nach Beispielen aus der Vergangenheit zu suchen, was dort vor sechzig Jahren geschah, oder unsere Vorfahren zu befragen, wir kennen genügend Beispiele für derartiges Verhalten aus den letzten zwanzig Jahren in unserer nicht allzu fernen Umgebung. Und was noch schlimmer ist, diese Untaten werden nicht nur ständig verübt, sondern greifen immer weiter um sich. Und weshalb ist dem so? Dazu kommt es, wenn und weil Gottes Wort verachtet wird. Ein Herrscher braucht nur zur Beichte zu gehen und auf dem Rücken das Zeichen des Kreuzes zur Absolution zu empfangen, und damit hat's sich. Es wird einen Haufen Zeremonien geben, und wenn er eine genügende Zahl von agios rezitiert hat, ist er von Schuld freigesprochen. Sollte jedoch jemand versuchen, ihn an seine Pflichten zu erinnern, indem er ihn auf das Wort Gottes hinweist, wird der Herrscher nichts davon hören wollen. Er will sich nicht auf seine Pflichten Gott gegenüber oder gegen die Menschen festlegen lassen, und noch weniger will er sich sagen lassen, wie man Krieg führt oder Grenzen und Beschränkungen respektiert, die ihm auferlegt sind, statt zu versuchen, sich mehr als das anzueignen, was Gott ihm zugeteilt hat. Von all dem will er nichts hören; es wäre eine Respektlosigkeit gegenüber seiner Majestät. Er begnügt sich mit ein paar religiösen Zeremonien, mit denen er Gott lästert, als wollte er damit ein kleines Kind zufrieden stellen.

Was uns betrifft, wollen wir ernst machen mit dem, was uns erlaubt ist, weil wir nichts mit denen gemein haben, die sich Gottes Zorn und seinen Fluch zuziehen. Wir danken Gott, uns vor einer so großen Verwirrung bewahrt zu haben, und wir werden nicht zu diesen Schandtaten zurückkehren, um nicht Gottes strenges Urteil zu verfallen. Was auch immer geschehe, selbst in unserer Eigenschaft als Privatpersonen, das folgende Gebot bleibt in Kraft: richtet keinen Schaden an. Wir wissen, dass unser HERR die Erde dazu bestimmt hat, unsere

Nährmutter zu sein, und wenn sie ihren Schoss öffnet, um uns zu ernähren, dann ist das, als öffne Gott selbst seine Hand für uns, um uns ein Zeugnis seiner Güte zu schenken. Behalten wir das im Sinn, dann sind wir fähig, daraus die Konsequenz zu ziehen, nicht nur in Kriegszeiten, sondern auch mitten im Frieden.

Gebe Gott, dass man dieses Gebot sorgfältig befolge. Aber heutzutage gibt es nur noch Berichte von gegangenem Unrecht, jeden Tag haben wir die Ohren voller Nachrichten davon, sodass wir abgestumpft dagegen werden. Die Beispiele dafür sind Legion. Da sind Leute, die ihr Getreide lieber in der Scheune verrotten lassen oder es dem Ungeziefer zum Fraß überlassen, statt es denen zum Kauf anzubieten, die es dringend benötigen (denn jene ziehen es vor, die Armen hungern zu lassen). Ist das nicht dasselbe wie das Abhauen von Obstbäumen? Da ist Getreide, das durch die Ernte eingebracht wurde. Siehe, der HERR hat seine Güte und seinen Segen über die Armen ausgeschüttet, damit sie ihren Hunger stillen können. Doch dieses Getreide wird in Scheunen gespeichert und dort verschlossen aufbewahrt, bis die Preise steigen und der Hunger die Menschen in die äußerste Not treibt, wo sie sich nicht mehr zu helfen wissen. Und was passiert dann? Das Getreide verdirbt und wird ungenießbar. Es stimmt, dass unser HERR sich bisweilen derer belustigt, die glauben, sie hätten viele Schätz gehortet; er zeigt ihnen gleichnishaft, dass dies kein zukunftsträchtiges Vorgehen ist. Und doch sind dies zugleich die Leute, die alles unternehmen, um die Gnade Gottes unwirksam zu machen, als versteiften sie sich darauf, Gottes Güte und väterliche Liebe, die allen Menschen gilt, zu bekämpfen. Doch indem sie so handeln, pervertieren sie die gesamte Naturordnung, als wollten sie Obstbäume niederhauen und vernichten.

Was tut dann aber not? Erinnern wir uns daran, dass es der stete Wille unseres HERRN ist, im Fall von Feindseligkeiten

immer ein Maß von Humanität walten zu lassen. Für uns, die wir das Vorrecht haben, miteinander friedlich und geschwisterlich umgehen zu dürfen, laßt uns das Möglichste tun, in Harmonie und Freundschaft miteinander auszukommen. Und wenn Gott uns seine geistlichen Gaben zuteil werden lässt, die weitaus kostbarer als alles sind, was die Welt uns bieten kann, dann wollen wir versuchen, diese Gaben mit unseren Nächsten zu teilen, damit sie nicht durch unsere Bosheit daran gehindert werden, sich der Güte Gottes zu erfreuen. Denn wenn zur Erlangung materieller Güter soviel Mühe aufgebracht werden muss, wieviel mehr Sorgfalt sollten wir den geistlichen Segnungen widmen, die unser Seelenheil angehen. Laßt uns deshalb dafür Sorge tragen, keine Fruchtbäume auszureißen. Denn da das Wort Gottes eine Saat des Lebens ist, wollen wir uns bemühen, dieses Saatgut breit zu streuen, damit es feste Wurzeln fasst und daraus ein Baum heranwächst, der nicht fruchtlos bleibt, sondern Früchte trägt.

Das wäre es also, was wir zu unserem Heil aus dieser Bibelstelle lernen können, auch wenn bei uns kein Krieg herrscht. Doch da Gott uns zu seinem Volk auserwählt hat, zeigt er uns hier eine Form rechten Handelns, die für alle Lebenssituationen gilt.



Reformierter Weltbund & Internationales Reformiertes Zentrum John Knox